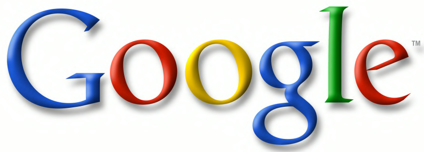

Google

Gelehrtenschule des Johanneums.

Apollonius von Tyana und sein Biograph Philostratus.

Von

Dr. *Julius Jessen.*

Hamburg, 1885.

Gedruckt bei Th. G. Meißner, Eines Hohen Senates, wie auch des Johanneums Buchdrucker.

1885. Progr. Nr. 659.

Kaiser Severus, so berichtet Gibbon, war wie die meisten Afrikaner den Künsten der Magie und Wahrsagung eifrig ergeben. Er hatte, damals noch Statthalter von Gallien seine erste Gemahlin verloren und trachtete bei der Wahl einer zweiten vor allem danach, sich mit einer „Günstlingin des Glücks“ zu verbinden. Sobald er daher gehört hatte, in Emesa in Syrien lebe eine junge Dame, die die Nativität einer Königin habe, so bewarb er sich um ihre Hand und erhielt sie. Julia Domna — dies war ihr Name — verdiente alles, was ihr die Sterne verheißen konnten. Sie erhielt ihre Schönheit bis in ein spätes Alter und verband mit lebhafter Phantasie solche Seelenstärke und Beurteilungskraft, wie man sie selten bei ihrem Geschlechte findet. Ihr liebenswürdiges Gemüt scheint indessen nie besonderen Eindruck auf ihren finsteren, mißtrauischen Gemahl gemacht zu haben. Auf dem Kaiserthron fand die hohe Frau nicht das Glück, das sie sich versprochen hatte. Sie suchte daher Trost in den Wissenschaften — besonders in der Geometrie. Zu dem Hofstaat von Gelehrten, mit welchen sie sich umgab, gehörte auch der Grieche Philostratus, ein Angehöriger der bekannten Sophistenfamilie dieses Namens. Eines Tages wurden der Kaiserin Schriftstücke, angeblich von einem Mann aus Ninive Namens Damis herrührend, übergeben. Sie enthielten Berichte über das Leben eines bis dahin verhältnismäßig wenig bekannten Mannes aus dem ersten Jahrhundert n. Chr., des Apollonius von Tyana aus Kappadocien. Die Kaiserin, so berichtet Philostratus, übergab nun diese Papiere, die durch Vermittlung eines Verwandten des Damis an sie gelangt waren, ihm dem Sophisten, um sie umzuschreiben und in besseres Griechisch zu übertragen, denn der Mann aus Ninive hatte sich zwar deutlich, aber nicht gebildet genug ausgedrückt. Diese Papiere nun, verbunden mit anderweitigen Nachrichten, versichert uns Philostratus, seien die Quelle seiner uns vorliegenden Biographie des Apollonius von Tyana.

Man hat diese Angabe lebhaft bestritten und sie geradezu als eine verlogene Erfindung des Sophisten bezeichnet, der damit für seinen Tendenzroman sich den Schein der Glaubwürdigkeit geben wollte. Allein abgesehen davon, daß Philostratus, am Hofe des Caracalla lebend, es kaum wagen durfte, die zur Zeit der Herausgabe seines Werkes schon verstorbene Kaiserin in seinen literarischen Betrug hineinzuziehen, so hat auch andererseits seine Angabe hohe Wahrscheinlichkeit. Das Schicksal der Kaiserin, die aus niederem Stande auf den Thron berufen war, hatte natürlich im ganzen Reich, namentlich in ihrer syrischen Heimat das größte Aufsehen erregt. Sie verdankte, wie allgemein angenommen wurde, ihre

Stellung dem astrologischen Aberglauben des Severus. Was war natürlicher, als daß man gerade bei ihr Interesse voraussetzte für das Leben eines Mannes, der selber ein Werk über die Weissagung aus den Gestirnen geschrieben? Woher der angebliche Verwandte des Damis seine dem Philostratus zur Benutzung übergebenen Papiere hatte, ist eine andere Frage. Irgend ein Abenteurer konnte sehr leicht auf den Gedanken kommen, dergleichen Nachrichten in der Hoffnung auf eine Belohnung für die Kaiserin zusammenzustellen, event. zu erfinden. Ob die Kaiserin vorher schon, etwa bei einem Aufenthalt in Tyana, wie Baur anzunehmen geneigt ist, ihre Aufmerksamkeit auf Apollonius hingelenkt, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls galt derselbe damals allgemein als Magier und sogenannter Goet, Apulejus und Origenes nennen ihn als solchen, während Celsus ihn nicht beachtet zu haben scheint. Erst Philostratus hat es verstanden, ihn mit einem Heiligenschein zu umgeben. Seit dieser Zeit steht Apollonius in hohem Ansehen. Caracalla errichtete ihm ein Heroon in Tyana und Severus Alexander suchte sich, als der Glanz der alten Götter zu erbleichen anfing, einen neuen Olymp zusammen und verehrte in seiner Hauscapelle Apollonius von Tyana neben Abraham, Orpheus und Christus. So wenigstens berichtet Lampridius sein Biograph. Des Apollonius Bild fand sich wie das anderer berühmter Sophisten in vielen Tempeln. Als ehrwürdiger Greis, wie er in denselben dargestellt wurde, erschien er dem Kaiser Aurelianus auf dem Zuge gegen Zenobia, die Königin von Palmyra, und nur diesem, ihrem berühmten Landsmanne, hatten die Tyaneer die gelinde Behandlung zu verdanken, als ihre Stadt nach hartnäckiger Verteidigung eingenommen war. Vopiscus von Syracus, dem wir die Biographie des Kaisers verdanken, begeistert sich, ohnehin dem heidnischen Glauben zugethan, bei dieser Gelegenheit so für den heiligen Mann, daß er wenn auch nur kurz die Taten desselben zu beschreiben verspricht. Ob er sein Versprechen gehalten, wissen wir nicht. In späteren Zeiten als der Sieg des Christentums längst entschieden war, sagt der Philosoph Eunapius, ein schwärmerischer Verehrer des Altertums, Philostratus hätte sein Leben des Apollonius eigentlich das Weilen Gottes bei den Menschen nennen sollen. Der erste aber, der geradezu eine Parallele zwischen Apollonius und Christus aufstellt, ist Hierocles, der als Statthalter von Bithynien die Christen mit Schwert und Feder bekämpfte. Den größten Teil seiner Polemik hatte er einem früheren Christenfeinde, dem Celsus entlehnt, ab und zu sogar wörtlich abgeschrieben. Nur gegen diese Vergleichung des Apollonius mit Christus wendet sich daher auch die uns noch erhaltene Gegenschrift des gelehrten Bischofs Eusebius von Caesarea. Dagegen liegt dem Philostratus eine polemische Beziehung auf das Christentum noch gänzlich fern. Ebensowenig ist anzunehmen, daß es ihm um eine Parallele zu thun war.[1] Ein christlicher Bischof Sidonius Apollinaris bewundert noch unbefangen das Werk des Philostratus und die Tugenden des „ehrwürdigen Mannes"; auch Eusebius will ihn wenigstens als Philosophen gelten lassen. Später werden die Urteile über Apollonius härter, Hieronymus und Augustinus erklären ihn für einen teuflischen Zauberer und der gelehrte Tillemont[2] geht sogar soweit zu behaupten, Apollonius sei eine Ausgeburt des Teufels gewesen und von diesem absichtlich gerade zu der Zeit, da Christus geboren wurde, in die

---

[1]) Baur, Apollonius von Tyana und Christus pag. 124.
[2]) Histoire des Emper. T. II, pag. 200.

Welt gesandt worden, um das Werk des Erlösers zu stören und zu hemmen. Andererseits führten zuerst die englischen Deisten in ihrer Polemik gegen das Christentum auch den Apollonius in das Feld, so besonders Charles Blount in den Anmerkungen zu seiner Uebersetzung der beiden ersten Bücher des Philostratus, deren französische Uebertragung ironisch dem Papste gewidmet wurde. Wie so viele, bemerkt Baur, [1]) von neueren Gegnern des Christentums erhobene Angriffe nur eine Wiederholung der alten heidnischen Polemik sind, so wurde auch die Parallele zwischen Christus und Apollonius aufs neue hervorgesucht, um den wundervollen Charakter des Christentums in ein zweideutiges Licht zu setzen. Auch in Deutschland fand sich ein Hierocles, wie es wenigstens nach dem Titel eines 1787 erschienenen, mir leider nicht zugänglichen Buches scheint: „Gewißheit der Beweise des Apollonismus von Aemilius Licinius Cotta, Oberpriester bei dem heiligen Tempel zu Rom. Aus dem Lateinischen übersetzt von dem Verfasser des Hierocles; Frankfurt und Leipzig." Nach Baur scheint der Verfasser sich nichts geringeres vorgesetzt zu haben, als die Aufgabe, in seinem Beweise von der göttlichen Sendung des Apollonius ein vollkommenes Seitenstück zur christlichen Apologetik zu geben. Wie Christus durch die Propheten, sei Apollonius durch Weissagungen, die sich bei Homer, Hesiod, Pindar, Plato, Virgil und Horaz finden sollen, im voraus verkündigt! Zur Zeit der Aufklärung scheint demnach dies Thema gewissermaßen in der Luft gelegen zu haben, auch Napoleon I. hat als etwas sentimental angehauchter Artillerie-Lieutenant einen leider verloren gegangenen Aufsatz über Christus und Apollonius von Tyana geschrieben. Eine Art Rettung des Apollonius hat, wie bekannt, Wieland in seinem Agathodaemon versucht. Nach gut rationalistischer Weise werden die Wunder des Apollonius durch Condescendenz des Ehrfurcht erweckenden Mannes oder durch Mißverständnis seiner Anhänger hinwegerklärt. Neuere Schriften mit ihrem zum Teil blasphemischen Unsinn (Apollonius von Tyana. Ein Christusbild des Heidentums (1858) oder: Apollonius, der Heiden Heiland (1879) wollen wir hier nicht weiter berücksichtigen. Vielleicht thut es gerade heute not, meint der Verfasser der letztgenannten Schrift, an jenen wunderbaren Mann zu erinnern, der selber ein Heiland, durch den Glanz eines anderen Heilands in ewiges Dunkel gestoßen zu sein scheint. Der neueste Uebersetzer des Philostratus (Ed. Baltzer, Rudolstadt 1883) versteigt sich sogar zu einem Hymnus auf Apollonius, in dem es u. a. heißt:

Sohn Tyana's, Stern unter Sternen,
Es glänzt dein Bild, das weisheitsvolle,
Aus sagenhaften Zeitenfernen,
Ein Name, dem ich Ehrfurcht zolle!

Er stellt dann in der Einleitung das ganze Gewirr der Meinungen über „den Zauberer von Tyana" zusammen, um zu dem Schluß zu kommen, daß Apollonius nach dem Bericht des Damis eigentlich entschiedener Spiritist gewesen sei. Er wundert sich nur, daß die heutigen Spiritisten den Apollonius nicht bereits als den ihrigen reclamiert haben, denn ihr Spiritismus sei nichts weiter als die alte Magie in neuester Auflage. Ich vermag von dem „spiritistischen Schleier", der das Bild des Apollonius verhüllt, nur wenig zu entdecken und möchte daher die Spiri-

---

[1]) l. l. pag. 12.

tisten, des modernen Chaos wunderlichste Söhne, eher auf seinen Meister, den Pythagoras selber verweisen, von dessen Umgang mit Göttern und Dämonen Philostratus und Andere berichten. [1])

Bis in die neuesten Zeiten hat somit Apollonius und die Schrift des Philostratus, aus der wir ihn kennen, Interesse erregt. Eine nähere Untersuchung derselben wird, wie ich hoffe, dazu beitragen, das Dunkel, welches den kappadocischen Wundermann umschwebt, wenigstens einigermaßen zu erhellen. Einzelne längere Ausführungen wird man mit der Nebenabsicht entschuldigen, auch nichtphilologische Leser mit der „Lichtgestalt" des Pythagoreers, der ein Gegen- oder Nebenchristus sein soll, bekannt zu machen.

Philostratus beginnt mit einer Uebersicht der Quellen seiner Biographie: „Ich sammelte den Stoff in den Städten, die ihn liebten, sowie in den Tempeln, deren Gottesdienst er reformierte, ferner aus den Nachrichten Anderer über ihn, und seinen eigenen Briefen." Diese waren an Könige, Sophisten und Philosophen, an die Eleer, Delphier, Indier und Aegypter gerichtet und betrafen die Götter, die Gebräuche, Sitten und Gesetze. [2]) Das Genauere verdankt er den oben schon erwähnten Damispapieren. Nachdem er Heimat und Abstammung des Apollonius kurz angegeben, liefert er, wie es scheint, nach späteren Andeutungen des Apollonius selbst, eine Art evangelium infantiae. Seiner Mutter sei ein ägyptischer [3]) Dämon erschienen, der ihr offenbart habe, sie werde ihn, Proteus, den ägyptischen Gott, gebären. Philostratus sieht in rationalistischer Weise darin nur eine Andeutung, daß Apollonius ein vielgewandter, in allen Gefahren nicht zu fassender, viel voraussehender Mann sein werde. So mag es auch Apollonius zunächst gemeint haben, der Sage nach aber ist er wirklich einst Proteus gewesen. Dieser ist nämlich der Zauberer, der Goet unter den Göttern (*ὀλοφώια εἰδὼς* Hom. Od. δ, 410), der Gott der Schiffahrt (Eurip. Helen. 5), welcher die Nilinsel Pharos bewohnt. Bei Philostratus, der im Religiösen das Phantastisch-excentrische seines Helden abschwächt, [4]) findet sich der mystische Zusammenhang wenigstens angedeutet (pag. 101, 24), wo berichtet wird, daß Apollonius in früherer Form seines Daseins als Steuermann auf der Nilinsel Pharos gelebt habe, „w o e i n s t P r o t e u s w o h n t e." Ebenso tritt Philostratus der Uebertreibung der Localtradition, der er offenbar die zunächst folgenden Nachrichten entnimmt, mit einem gewissen Nachdruck entgegen, besonders wenn sie den Ansichten des Apollonius über die Götter widersprechen. Die Einheimischen (die Tyaneer) sagen, Apollonius sei ein Sohn des Zeus gewesen, der Mann aber nannte sich selbst des Apollonius Sohn. [5]) Anderer-

---

1) Josephus berichtet mit biederem Ernst in seiner Schrift gegen den Judenfeind Apion (I, 22), nach Hermippus, den er für den „berühmtesten" unter den Pythagorasbiographen erklärt, daß Pythagoras nach dem Tode des Calliphon, eines seiner Anhänger, Tag und Nacht mit der Seele desselben verkehrt habe. Sie habe dem Pythagoras unter anderem geraten, Orte zu meiden, wo ein Esel hingestürzt sei! Entweder war dieser Hermippus ein arger Schalk, oder man muß trotz der antiqua honestas asinorum annehmen, daß die Seele des Calliphon sich einen derben Scherz erlaubt hat.

2) *παρ' οὓς ὅ τι ἂν πράττοιτο ἐπηνώρθου*, ist mit Bentley zu lesen I, 2 (pag. 3, 25 der Kayser'schen Ausgabe Leipzig 1870, nach welcher im Folgenden stets citiert wird).

3) Vielleicht ist nach Eusebius pag. 376, 28: *θαλαττίου* zu lesen. Die Worte *ὁ Πρωτεὺς ὁ παρὰ τῷ Ὁμήρῳ ἐξαλλάττων* pag. 4, 24 halte ich für ein Glossem, welches sich aus des Eusebius Gegenschrift (pag. 376, 32) eingeschlichen. Sie sind bei Eusebius zur Erklärung notwendig, in der Erzählung des Philostratus durch seine nachfolgende Erklärung überflüssig.

4) S. Erwin Rohde, der griech. Roman. Pag. 440.

5) Philostratus pag. 5, 30.

seits berichtet er gläubig die näheren Umstände seiner Geburt. Auf der Wiese, wo jetzt sein Tempel steht,[1] wurde er geboren, während die Schwäne nach gewohnter Weise die Flügel schwingend ihr Lied sangen und ein leichter Zephyr über die Wiese wehte. Geradezu beruft sich Philostratus auf die spätere Localtradition, wenn er von dem Blitzstrahl erzählt, der bei seiner Geburt in die Erde fuhr und sich dann wieder zum Aether erhob. Ersteres ist der Geburt des Apollo auf Delos entlehnt, letzteres soll ein Abbild des eigenen Lebens des Apollonius sein. Ganz besonders tritt uns die einheimische Periegetenweisheit, aus der Philostratus an Ort und Stelle schöpfte, entgegen in der Beschreibung der wunderbaren Quelle Asbamaeon bei Tyana, einer Notiz, die mit dem Leben des Apollonius eigentlich gar nichts zu thun hat.

Apollonius wurde als Knabe nach Tarsus, dem nächsten Studiensitze, gebracht. Die Sitten dieser Stadt behagten ihm jedoch wenig. Er schildert die Landsleute des Apostels Paulus als absprechende, von sich eingenommene Großstädter, feinen Gewändern *(τῇ ὀθόνῃ)*[2] mehr ergeben als die Athener der Weisheit. Den ganzen Tag halten sie sich wie Wasservögel an ihrem Kydnos auf, dessen klares, kaltes Gebirgswasser mitten durch die Stadt floß. „Hört auf, euch in dem Wasser zu berauschen“ hat Apollonius sie später in einem seiner Briefe oder richtiger Erlasse ermahnt. So begab sich denn Apollonius nach dem stilleren Aegae, wo er sich besonders dem dort blühenden Cultus des Aesculap anschloß. Auch lernte er dort sämtliche philosophische Systeme kennen, das des Pythagoras ergriff er mit geheimnißvollem Verständnis, denn sein Lehrer Euxenos lehrte ohne Geist und Leben.[3] Für das, was Philostratus über den Aufenthalt des Apollonius zu Aegae berichtet, ist Maximus, späterer kaiserlicher Geheimschreiber, die Quelle. Wahrscheinlich hatte derselbe eine panegyrische Geschichte oder Beschreibung seiner Vaterstadt verfaßt und der dortigen Heilungswunder gedacht, vielleicht sogar für das dortige Heiligtum Reclame gemacht. In die näheren Verhältnisse solcher Aesculaptempel und was man dort dem Publikum zu bieten wagte, gewähren die Ausgrabungen zu Epidaurus einen überraschenden Einblick.[4] Offenbar gehörte Apollonius zu den Assistenten des Gottes *(οἱ ὑποδρῶντες τῷ θεῷ)* und brachte dem Tempel neuen Zulauf, wie es auch Philostratus discret andeutet (pag, 8, 4: Aesculap freut sich, *θεραπεύων τοὺς νοσοῦντας ὑπὸ Ἀπολλωνίῳ μάρτυρι)*. Aelian. h. a. 9, 33. erzählt eine an Goethes (resp. Lucians)

---

[1]) *ἐν λειμῶνι πρὸς ᾧ νῦν τὸ ἱερὸν ἐκπεπόνηται:* pag. 344, 4, wo von demselben Tempel die Rede ist, heißt es *ἱερὰ βασιλείοις ἐκπεποιημένα τέλεσιν. Ἐκπεποίηται* ist ohne Zweifel auch hier zu lesen, vergl. 128, 15 *ἀγάλματι ὃ τῷ Φειδίᾳ ἐκπεποίηται.*

[2]) Dasselbe drückt Philostratus pag. 37, 7 durch *ἡττῆσθαι ἀμπεχόνης* aus. Pag. 33, 29 nennt Apollonius seine eigene pythagoreische Kleidung *ὀθόνη*, doch ist das Wort dort vielleicht erklärendes Glossem zu *ὕδατος καὶ γῆς δῶρα.* Auch Photius hat *ὀθόνη*, es dürfte daher trotz der häufigen Verbind. *ἡδονῇ δεδωκέναι* (Philostr. 2, 14, 27 u. Valcken. Phoen. 21, 233) nichts zu ändern sein.

[3]) Nielsen, Apollonius fra Tyana og Filostrats Beskrivelse af hans Levnet. Kopenhagen 1879, scheint aus dem Namen Euxenos zu schließen, daß derselbe eine als Seitenstück zu Kreophilus, dem Lehrer des Pythagoras, erfundene Persönlichkeit sei (pag. 111).

[4]) S. *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* III, 4, 219 und v. Wilamowitz-Möllendorf, Hermes 19, 448.

Zauberlehrling erinnernde Geschichte von zwei Assistenten des Aesculap.[1] Auf das was im Heiligtum des Aesculap sich ereignet haben soll, beschränken sich denn auch die Angaben des Maximus. Gänzlich verwirft Philostratus dagegen den Moeragenes, der vier Bücher über Apollonius verfaßt, aber vieles über denselben nicht gewußt habe. Er faßte im entschiedenen Gegensatz zu Philostratus den Apollonius als Goet und Magier auf. Für die nächsten Lebensjahre fließen die Quellen spärlicher. Dem Moeragenes konnte oder wollte Philostratus nicht folgen, der Bericht des Damis beginnt erst mit dem Zusammentreffen in Ninive. Philostratus teilt daher zunächst einiges über die Familienverhältnisse des Apollonius mit, über seinen Reichtum, den er seinem ausschweifenden, von ihm gebesserten älteren Bruder und anderen Verwandten überließ, sowie über seine sonstige Lebensweise. Barfuß im Linnenkleide geht er einher, genießt weder thierische Nahrung noch Wein und verschmäht nach pythagoreischer Sitte die öffentlichen Bäder. Er nannte diese, wie Philostratus berichtet, *γῆρας ἀνθρώπων* (pag. 17, 24), vielleicht mit Anklang an eine dem Apollonius eigene Ausdrucksweise (pag. 129, 29; 126, 27). Oder sollte Apollonius, der stets den Homer im Munde führte, der Ilias gedenkend *τὰ βαλανεῖα κῆρας ἀνθρώπων* genannt haben? Auch in den Worten des Apollonius, pag. 66, 19: *μεστὰ γὰρ καὶ ταῦτα ὀλλύντων τε καὶ ὀλλυμένων καὶ τὴν γῆν ἡματῶσθαι φήσεις,* scheint keiner der Herausgeber die Anlehnung an Il. 4, 450 erkannt zu haben.

Selbst in der Periode des vierjährigen pythagoreischen Schweigens ruhte die Wirksamkeit des Apollonius, wie Philostratus berichtet, nicht gänzlich. Durch sein bloßes Erscheinen brachte er die aufgeregte Bevölkerung einer ganzen Stadt zur Ruhe, wie Lucians ehrwürdiger Demonax, auf den die Herausgeber hätten verweisen sollen, die tobende Volksversammlung der Athener. Auch er, der gleichfalls für eine *θεοῦ τις ἐπιφάνεια* galt, zog sich ohne ein Wort zu sprechen wieder zurück. Die bestimmte Angabe des Philostratus, daß der Aufruhr, den Apollonius stillte, infolge eines durch Kornwucherer hervorgerufenen Notstandes zu Aspendos in Pamphylien stattfand, könnte auf den ersten Blick Vertrauen erwecken. Niemand hat jedoch bedacht, daß nach einem griechischem Sprichwort, Aspendos die Stadt der selbstsüchtigen, geheimen Profitmacher ist. Cicero führt dasselbe mehrfach an (Aspendius omnia intus canens) und Pseudoplutarch, über die Sprichwörter der Alexandriner, erklärt es.[2] Ein Erlaß des Apollonius an die Kornwucherer (pag. 16, 2), die ihres Vorteils wegen das Volk darben ließen, mußte darum, sei es absichtlich oder unabsichtlich, nach Aspendos verlegt werden. Es ist dies zugleich ein lehrreicher Beweis, wie wenig solchen scheinbar historischen Angaben zu trauen ist.

Nachdem Apollonius das pythagoreische Schweigen überstanden, begab er sich nach Antiochia, der gewaltigen Hauptstadt am Orontes. Dort hat er gelehrt und öffentliche Vorträge gehalten, wie es trotz der verhüllenden Darstellung des Philostratus scheint, ohne besonderen Erfolg. Ob dies mit der Tatsache zusammenhängt, daß Antiochia schon früh

---

[1] Vergl. v. Wilamowitz-Möllendorf, l. l. Sie hatten in Abwesenheit des Gottes einer Frau zum Behuf einer Cur den Kopf abgeschnitten, konnten denselben jedoch nicht wieder ansetzen. Der Gott erscheint, schilt die Ungeschickten und bewerkstelligt die Heilung.

[2] Plutarch ed. Dübner V, 172, 17: *Ἀσπένδιος κιθαριστής· ἐπὶ τῶν φιλοχρημάτων . . . οὐδὲν τῶν πέλας ἕνεκα οἰκονομεῖ, ἕλκει δὲ ἐφ᾽ ἑαυτόν.*

ein Bollwerk des Christentums geworden, muß dahingestellt bleiben. Sieben Jünger oder Hörer hatte Apollonius indessen gesammelt, doch auch sie verließen ihn, als er ihnen seinen Plan, Indien und die dortigen Weisen zu besuchen, eröffnete. Daß er sich auch bei den Magiern in Babylon und Susa aufhielt, sucht Philostratus, der fortwährend behauptet, Apollonius sei kein Magier, möglichst zu verschleiern. Er hat sie nur so auf dem Wege mitgenommen (pag. 18, 26), womit freilich im grellsten Widersprnch steht, daß der Aufenthalt bei den Indern nur einige Monate, der bei den Magiern dagegen ein Jahr und sechs Monate währte.

So verläßt denn Apollonius Antiochia nur von zwei Dienern begleitet, „einen zum Schnellschreiben, den andern zum Schönschreiben." Sie gehören offenbar einer anderen, von Damis nichts wissenden Ueberlieferung an, neben dessen (pag. 19, 30) geschilderten Secretärtalenten sie mindestens überflüssig sind. Auch kommen sie im ganzen Bericht nicht mehr vor, erst am Ende des Buches, wo der Damisbericht aufhört, gedenkt er ihrer wieder.[1] In Ninive vor dem Bilde der Jo, über welches Apollonius mehr zu sagen weiß als die Priester und Propheten, trifft Apollonius mit Damis zusammen und von nun an sind die *ἐκφατνίσματα*, die Brosamen, die von des reichen Mannes Tische fallen und von dem demüthigen Assyrier gesammelt werden, die Hauptquelle des Philostratus. Damis bietet sich dem Apollonius zum Reisebegleiter an. „Wenn ich auch sonst nichts verstehe,[2] so kenne ich doch die Wege, die nach Babylon führen, die Städte und Sprachen der Barbaren, die der Armenier, der Meder und Perser und die der Kadusier, ich verstehe sie alle." „Auch ich, Freund, erwiederte Apollonius, verstehe sie alle, ohne auch nur eine gelernt zu haben." Da sich der Ninivite sehr wunderte, sagte er: Wundre dich nicht, wenn ich alle Sprachen der Menschen kenne, weiß ich doch auch, was sie verschweigen. Im Gespräch mit einem von den „Augen des Großkönigs" an der Babylonischen Grenze braucht Apollonius freilich keinen Dolmetscher, wie ausdrücklich bemerkt wird (pag. 22, 14). Späterhin scheint Philostratus diese Eigenschaft seines Helden vergessen zu haben, denn er berichtet, daß Apollonius bei der Unterredung mit dem indischen König Phraotes den Dolmetscher neben sich gestellt habe (*παραστησάμενος τὸν ἑρμηνέα* pag. 67,16). Damis oder wer sonst dem Apollonius diese Sprachengabe andichtete, konnte das nicht vergessen, wol aber konnte das dem flüchtigen Redactor begegnen. Wenn daher die Sprachengabe des Apollonius nicht auf bloßes Gedankenlesen hinausläuft, muß man annehmen, daß in den Damispapieren *παραιτησάμενος τὸν ἑρμηνέα* stand. Nachdem Philostratus durch sein Versehen den Dolmetscher einmal eingeführt, mußte er ihn nachher, als er nicht mehr nötig war, auch wieder entfernen (*κελεύσας ἀπιλθεῖν τὸν ἑρμηνέα* pag. 68, 29). So hebt sich der Widerspruch, über den schon Eusebius (pag. 382, 28) sich lustig gemacht hatte und auch Baur's Ausflucht, Apollonius habe sich des ihm vom König gesendeten Dolmetschers nur aus Höflichkeit bedient, wird überflüssig. Im Verlauf der Reise übergeht Philostratus, wie er selbst sagt, manches aus dem Bericht des Damis, nur daß Apollonius in Mesopotamien auch die Sprache der Vögel lernte, glaubt er seinen Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Im Jahre 47 nach Chr. gelangt Apollonius zum Partherkönig Bardanes, vorher aber besucht er, durch ein Traumgesicht gemahnt, seine griechischen Landsleute, die Eretrier,

---

[1]) Pag. 341, 27 *οἱ ἀπελεύθεροι περὶ ὧν κατ' ἀρχὰς εἶπον.*

[2]) Pag. 19, 16 *τὸ γοῦν ἐς Βαβυλῶνα ἧκον* ist zu lesen, nicht: *τὸ δ' οὖν.*

welche einst von Darius gefangen hinweggeführt worden waren. Im Traume, den Philostratus für gottgewirkt hält, sah Apollonius Fische auf dem Lande zappeln und einen vorüberschwimmenden Delphin bitten, ihnen zu Hülfe zu kommen. Die Fische klagten und jammerten wie Menschen, die das Heimweh haben.[1] Angeblich gelang es dem Apollonius auch wirklich das Loos seiner Landsleute zu erleichtern. Philostratus legt einen Brief des Apollonius an Scopelianus von Clazomenae vor, der, wie man annehmen muß, nach Sophistenart das Schicksal der Eretrier zum Gegenstande eines Vortrages gemacht hatte. So freundlich und höflich war nämlich Apollonius, wie Philostratus sagt, daß er, nachdem er die Eretrier gesehen, sich des Sophisten, den er einst gehört, erinnerte und ihm schrieb, wie er die Eretrier gefunden und was er für sie gethan. Gegen Ende des Briefes findet sich der von Philostratus und merkwürdigerweise von allen Folgenden übersehene Satz: „Ich nahm mich Deiner Eretrier an, als ich noch jung war“[2] (*νέος ὢν ἔτι* pag. 27, 22). Aus diesem Zusatz geht mit Evidenz hervor, daß Philostratus sich in Bezug auf die Abfassungszeit des Briefes geirrt. Erst in höherem Alter konnte Apollonius in dieser Weise von seinem Begegnis mit den Eretriern reden. Andererseits aber ergiebt sich gerade aus diesem Versehen die wichtige Thatsache, daß dem Philostratus wirklich Briefe des Apollonius, deren Aechtheit wir natürlich dahin gestellt sein lassen, vorgelegen haben. Philostratus ist daher von dem Verdachte, die in seiner Biographie des Apollonius vorkommenden Briefe fingiert zu haben, völlig freizusprechen, ein Umstand, der auch auf die Beurteilung der seltsamen Damispapiere günstig einwirken muß. / Vom Bardanes, dem Partherkönig, wird Apollonius freundlich aufgenommen. Die Pracht des Königspalastes zieht nicht einmal seine Blicke auf sich; er ruft Damis zu sich und führt mit ihm, während er dem König gemeldet wird, ein Gespräch über eine verschollene griechische Dichterin. Vielleicht hat Philostratus diese Gelegenheit, eine literarische Curiosität einzuflechten, in maiorem gloriam seines Helden benutzt. Der Tendenz des Philostratus gemäß versichert Apollonius noch einmal, daß das eigentliche Ziel seiner Reise Indien sei, nebenbei wolle er erfahren, ob die Magier wirklich in Bezug auf göttliche Dinge weise seien. Die zehn Ehrengaben, die ihm Bardanes anbietet (pag. 34, 26), schlägt Apollonius nach längerer Unterredung mit Damis aus, der vergebens zur Annahme räth. Sonderbar ist es, daß später auch Vespasian dem Apollonius zehn Ehrengaben verleihen will (pag. 199, 17). Man nimmt an, daß Apollonius die pythagoreische Zahlenlehre verworfen habe,[3] wenn man aber vergleicht, was die Pythagoreer von der Zehnzahl, die als voll-

---

[1]) So ist wol *ὥσπερ ἄνθρωποι οἱ ἐν τῇ ξένῃ κλαίοντες* zu übersetzen, da dem Griechen ein adaequater Ausdruck für diesen Begriff fehlt. Statt *ἐλεεινοὶ ὄντες* ist außerdem *ἐλεεινὰ εἰπόντες* zu lesen, wie 25. 7 zeigt, vergl auch 53, 9.

[2]) Wenn Apollonius, wie gewöhnlich angenommen wird, fast hundertjährig unter Nervas Regierung gestorben ist, so wäre er fast zu gleicher Zeit mit Christus geboren. Dann war er, da die Reisen in Asien unter Claudius fallen, beim Autritt derselben schon in vorgerücktem Lebensalter, was zu der Motivierung derselben (pag. 18, 22: ein junger Mann muß reisen und die Fremde sehen), sowie auch zu der Angabe des oben erwähnten Briefes nicht paßt. Wir müssen daher das Geburtsjahr des Apollonius um 15—20 Jahre zurückdatieren, wodurch sich zugleich die Schwierigkeit hebt, daß wir von dem Leben des nur allzu rührigen Mannes von 25—45 fast gar nichts wissen. Die beiläufige Bemerkung aus Maximus von Aegae pag. 11, 26, die hierzu nicht stimmt, muß auf einem Irrtum beruhen.

[3]) Baur, Apollonius von Tyana und Christus pag. 76 u. A.

kommenste alle anderen Zahlen in sich schließen soll, aussagen,[1] so wird man die Zehnzahl der Geschenke nicht als Zufall ansehen dürfen. Eher scheint es, als ob Philostratus seine Leser mit dieser unpopulär gewordenen Zahlenmystik verschont. Daß Apollonius aus der Anzahl der Jungen einer Löwin wahrsagt (pag. 23, 25 ff.), erwähnt er wohl nur, um den unmotiviert langen Aufenthalt bei den Magiern zu erklären. Apollonius ließ sich, mit den indischen Weisen (pag. 107, 23) zu reden, von der Zahl wohl nicht beherrschen, aber ohne weiteres scheint er die Theorie nicht verworfen zu haben, wie schon aus seiner eben erwähnten Unterredung mit den indischen Weisen hervorgeht.

Mit dem Versprechen, auf der Rückkehr wieder bei ihm vorzusprechen, nehmen die Reisenden Abschied vom Partherkönig, um die Reise nach Indien anzutreten. Mit Führern, Kamelen und Lebensmitteln von Bardanes wol versehen, kommen sie durch Gegenden, wo sie überall freundlich aufgenommen werden. Das vorderste Kamel trug auf der Stirn eine goldene Spange, zum Zeichen, daß der König einen seiner Freunde sende. So gelangen sie an den indischen Kaukasus. Ueber denselben und die Pardel daselbst schaltet sodann Philostratus längere Auseinandersetzungen ein. Nach Damis Bericht sahen die Reisenden an einem der Felsen des Kaukasus die Fesseln des Prometheus angeheftet. Aus welchem Material sie bestanden, war jedoch nicht zu erkennen. Nach Uebersteigung des Kaukasus sahen sie riesenhafte Menschen und große von Nomaden geweidete Elephantenheerden jenseits des Indus. Von Reiseerlebnissen, die Damis aufgezeichnet, hält Philostratus nur eines der Erwähnung wert: Während sie bei hellem Mondschein reisten, überfiel sie plötzlich ein Gespenst, eine Empuse, die bald dies bald jenes wurde, bald ganz verschwand. Apollonius merkte, was es sei, rief ihr Schmähworte zu und befahl seinen Gefährten, dasselbe zu thun: das sei das rechte Mittel gegen ihre Angriffe. „Und so floh das Phantom schrillend (*τετριγός*) wie ein Schatten". Nehmen wir den Bericht des Damis wie er ist, so liegt es nahe, eine natürliche Erklärung zu versuchen. Ein junger Elephant, etwa von den kurz vorher erwähnten Elephantenheerden, umschwärmte neugierig die Mondscheinreisenden und wurde durch den scheltenden Zuruf verscheucht. *Τρίζειν* ist nämlich nach Hesych sowie nach Philostratus selbst der Naturlaut des Elephanten (*τετριγός ὁποῖον εἴωθεν*, pag. 53, 18). Philostratus schaltet hierauf einen Exkurs über Alexander den Großen und seinen Zug nach Indien ein. Da Kaiser Caracalla einen sonderbaren Kultus mit Alexander und dessen Reliquien trieb[2]) und in Folge davon die abenteuerlichsten Geschichten ersonnen wurden, tritt Philostratus dem entgegen, obwohl er weiß, daß er dies manchen nicht zu Dank schreibt (Pag. 50, 29); *δεῖ δὲ ἀληθείας ἐμοὶ γοῦν*, setzt er mit Stolz hinzu.

An den Anblick eines dreizehnjährigen Knaben, der auf einem Elephanten reitet und ihn schlägt, knüpft sich ein von Damis aufbewahrtes Gespräch über das Naturel dieser Tiere. Als besonderer Beweis von Zahmheit wird berichtet, der Elephant dulde es, daß sein Herr ihm seinen Kopf in den Rachen steckt, den er dann aufsperrt, so lange es dem Menschen

---

[1]) Zeller, Geschichte der Philosophie. 4. Aufl. I, 367.
[2]) S. Erwin Rohde, der griech. Roman pag. 185 Anm. 1.

gefällt — „wie wir es bei den Nomaden gesehen haben." Es kann sich dies nur auf pag. 47, 9 ff. beziehen, wo die Reisenden von den Elephantenhirten freundlich mit Lebensmitteln beschenkt werden, ohne daß von diesem Kunststücke die Rede gewesen wäre. Es liegt ganz in der Art des Verfassers der Damispapiere, solche kleine Züge nicht zu übergehen,[1] andrerseits aber haben wir wieder einen Beweis, daß dem Philostratus wirklich Dokumente vorlagen, die er für seine Biographie benutzte.

Endlich gelangen die Reisenden an ihren Bestimmungsort. An der Angst des Führers bemerkt Apollonius, daß sie in der Nähe des Turmes der Weisen gekommen sind. Ein Jüngling, einer der dunkelfarbigsten Inder, läuft ihnen entgegen. Er trägt einen goldenen Anker (der bei den Indern die Stelle des Heroldstabes vertritt), und begrüßt sie in griechischer Sprache und zu ihrem noch größeren Erstaunen mit Namen. Auf seine Anfrage erhält Apollonius den Bescheid, seine Begleiter sollen im Dorfe einkehren; du selbst aber, sagte der Herold, sollst kommen wie du bist, denn so haben sie es befohlen. An diesem sie *(αὐτοί)* erkannte Apollonius gleich das Pythagoreertum[2] und folgte der Einladung mit Freuden. Der Hügel, auf dem die Weisen wohnten, war nach dem Bericht des Damis der Höhe nach mit der Akropolis von Athen zu vergleichen. Er stieg aus der Ebene empor und war ringsum durch den Felsen selbst gesichert. Was Apollonius oben auf dem Hügel erblickt — die zwei Fässer mit Regen und Wind, mittelst welchen die Weisen das Wetter machen für das indische Land — wollen wir übergehen. Kritisch interessant und doch wie es scheint ganz unbeachtet ist dagegen folgende Stelle pag. 93, 18: Was die Weisen für Männer sind und wie sie den Hügel bewohnen, beschreibt Apollonius selbst; denn in einer seiner Unterredungen mit den Aegyptern sagt er: „Ich sah die indischen Bramanen, welche auf der Erde und nicht auf der Erde wohnen, in fester Burg ohne Befestigung und ohne Besitztum in dem Besitz von Allem." So schreibt er, setzt Philostratus hinzu, in seiner sinnigen Weise. Offenbar wollte Apollonius seine Worte, die der Ausdrucksweise nach an Stellen der heiligen Schrift erinnern, sinnbildlich verstanden wissen. Ihm schwebten wohl Berichte von der Genügsamkeit indischer Büßer vor. Damis jedoch, dessen Deutung unmittelbar darauf angeführt wird, faßt sie sehr hausbacken auf: „Sie (die indischen Weisen) haben die Erde zum Nachtlager und doch habe ich sie durch die Luft wandeln sehen zwei Ellen hoch über der Erde, sie wohnen im Freien und schützen sich selber vor Regen und Sonnenschein, sie verschaffen sich ohne Vorbereitung alles, was sie wollen, und haben also, was sie nicht haben." Mir scheint aus dieser Stelle hervorzugehen, daß der angebliche Damis Schriften und Briefe des Apollonius für seine Memoiren benutzte. Philostratus deutet das selbst an, ahnungslos dreht er freilich

---

[1]) Vergl. die ausführliche, genaue Beschreibung, wie man bei dem indischen König zu speisen pflegt pag. 69, 22.

[2]) Von den weiten Bildungsreisen, welche Pythagoras gemacht haben soll, scheint gerade die nach Indien der spätesten Ueberlieferung anzugehören. Um so auffallender ist es daher, daß in neuester Zeit wieder behauptet wird (s. L. v. Schröder, Pythagoras und die Inder, eine Untersuchung über Herkunft und Abstammung der pythagoreischen Lehren; Leipzig 1884), daß die pythagoreische Lehre sowohl nach der philosophischen wie nach der mathematischen Seite hin nichts anderes sei als eine einfache Entlehnung aus Indien. Man behauptet sogar, Pythagoras selbst habe seine Weisheit von dort geholt.

den Sachverhalt um.[1] er scheint zu glauben, Apollonius habe, was er in Gesprächen und Vorträgen gesagt, nachher in Briefform gebracht.

Damis schildert sodann die Kleidung der indischen Weisen. Wie man annimmt ist Asbest gemeint.[2] Nur den Weisen ist diese „Wolle“ zum heiligen Gewande vergönnt, andern läßt sie die Erde nicht los. Mit Ring und Stab, den die Weisen wie christliche Bischöfe tragen, vermögen sie alles. Bei den Unterredungen des Apollonius mit den Weisen war Damis seiner Angabe gemäß anfangs nicht gegenwärtig, er berichtet nach dem, was ihm Apollonius erzählte. Erst später beschlossen die Weisen, auch ihn teilnehmen zu lassen. Vielverheißend beginnt das Gespräch: „Frage was du willst, denn du bist zu Männern gekommen, die alles wissen“, redet ihn Iarchas, der Oberste der Weisen an.[3] Noch ehe Apollonius eines Empfehlungsschreibens des Phraotes, eines indischen Fürsten, Erwähnung gethan, fordert ihm Iarchas dasselbe ab und bemerkt zugleich, daß in demselben durch Versehen des Schreibers ein Buchstabe, ein Delta, fehle. Er zeigt dem Apollonius einen indischen Jüngling, der nach seiner Versicherung Palamedes ist, einer der Helden vor Troja, von dem Homer geschwiegen. Da er bei seinen früheren Lebzeiten wegen seiner Weisheit von den Griechen auf Veranstalten des Odysseus getödtet worden ist, so haßt er jetzt die Philosophie ebenso wie den Odysseus und den Homer. Der Zusatz am Schluß (pag. 100, 19): „es ist dies der Palamedes, welcher auch schreibt ohne die Buchstaben gelernt zu haben,“ ist eine keck in den Text gedrungene Randbemerkung eines Lesers, der an das bekannteste Verdienst dieses Heros der Erfindungen erinnern wollte. Auch Apollonius erinnert sich seiner früheren Existenz und erzählt rühmend, wie er einst als Capitän eines ägyptischen Schiffes Seeräuber, die ihn bestechen wollten, hinter das Licht geführt.[4] Er wird jedoch von den Weisen belehrt, daß das Unterlassen einer bösen Handlung noch lange keine Tugend sei.

Zwischen den Gesprächen verrichten die Weisen einige Wunderheilungen, die man mit einzelnen in den Evangelien berichteten verglichen hat. Ein Inder mit lahmer Hand, ein anderer mit schwer verwundetem Auge werden geheilt entlassen. Als Mittel gegen Trunksucht werden gekochte Euleneier empfohlen und ein Dämonischer auf Fürbitten seiner Mutter durch einen an den Dämon gerichteten Drohbrief geheilt. Gegen eine von Baur und nach ihm

---

[1]) Von einem Gespräch des Apollonius in Babylon heißt es pag. 34, 4: *ταῦτα ὁ Δάμις μὲν διαλεχθῆναί φησι τὸν ἄνδρα, Ἀπολλώνιος δὲ ἐπιστολὴν αὐτὰ πεποίηται, πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα τῶν ἑαυτῷ ἐς διάλεξιν εἰρημένων ἐς ἐπιστολὰς ἀνετυπώσατο.*

[2]) Pag. 94, 25 *τίκτει* scheint mindestens überflüssig, auch Photius, der bei *μαλακώτερον δέ* abbricht, hat es nicht. Kayser's Aenderung *λείβεται* statt *λείβεσθαι* halte ich für verkehrt, vergl. Heroic. 2, 152, 2. Der Scholiast bemerkt: *τὸ Ὁμηρικὸν παρῳδεῖ*: Odyss. *η*, 107 und Il. 18, 596, vergl. v. Leutsch im Philol. XV. S. 329 über das Oel in den Kleidern bei Homer. Unsere Stelle ist nicht berücksichtigt, sie scheint nicht für die gewöhnliche Erklärung zu sprechen.

[3]) Wie Mönckeberg, Apollonius von Tyana Pag. 30, angiebt, war Iarchas, der Vollkommene, der Titel ihres Obersten.

[4]) Kayser will 102, 13 *ὑπεσχόμην* ergänzen, liest man indessen *ὑπουργήσων* oder *ὑπουργήσας* statt *ὑπούργησα*, so ist diese Einschiebung überflüssig.

fast allgemein angenommene polemische Tendenz des Philostratus [1]) spricht schon der Umstand, daß derselbe, wenn er ein Gegenbild zu Christus erfinden wollte, diese Wunderheilungen doch wenigstens seinem Helden und nicht den indischen Weisen beilegen mußte.

Das wunderbare Gastmahl, bei dem die Speisen von selbst der Ordnung gemäß herbeikommen und eherne Kellner fungieren, will ich nur kurz erwähnen. Nach viermonatlichem Aufenthalt bei den Weisen kehren Apollonius und Damis zu Wasser auf Anraten der Weisen die Heimreise an. Von der Mündung des Indus fahren sie bis zum Euphrat und gelangen so zu Schiff nach Babylon zurück, wo sie nochmals beim Bardanes vorsprechen. Von den mancherlei Merkwürdigkeiten, die sie unterwegs sehen, bemerke ich nur die wegen neuerer Versuche der englischen Admiralität interessante Notiz, daß die Perlfischer das Meer durch einen Aufguß von Oel zu glätten pflegen. [2]) Ueber Antiochia, dem Ausgangspunkt der Reise, welches in gewohnter Weise fortfrevelt, d. h. von Apollonius und seiner altgriechischen Tugend nichts wissen will, kehrt Apollonius nach Jonien, zunächst nach Ephesus, zurück.

Dort erregt seine Ankunft das größte Aufsehen selbst bei Geschäftsleuten und Handwerkern; die Orakel weisen auf ihn hin und Gesandschaften der jonischen Städte laden ihn zu sich ein. Seinen ersten Vortrag hält er zu Ephesus von der Basis des Tempels herab. [3]) Mit ernstem Wort ermahnt er die üppige Stadt und fordert zur Eintracht und Mäßigung auf, indem er geheimnißvoll auf eine herannahende Seuche hindeutet. Da indessen die Epheser nicht auf ihn hören, wendet er sich nach Smyrna. Es wurden gerade die Panionien gefeiert und man lud ihn durch einen Volksbeschluß zur Teilnahme ein. Als er aber Namen wie Lucullus, Fabricius u. A. unter den Unterzeichnern fand, tadelte er mit patriotischem Ingrimm diesen Barbarismus in einem Briefe, der dem Philostratus noch vorlag. [4]) Smyrna war nach Philostratus das eigentliche Vaterland der Sophisten, die schönste Stadt unter der Sonne. Sie beherrscht das Meer und besitzt die Quellen des Zephyr, doch soll sie sich, ermahnt Apollonius, mehr mit Männern zu zieren trachten als mit Säulengängen, Gemälden und übertriebenem Goldschmuck. [5])

---

[1]) Baur, Apollonius von Tyana und Christus pag. 141: Philostratus wollte nicht wie Lucian das Edle, das im Christentum lag, verkennen, sondern ihm nur etwas zum wenigsten ebenso Edles zur Seite setzen. Seine Opposition lag nur in dem Versuch der Parallele, sie trat an die Stelle der offenen Polemik. Gegen eine Nachbildung der Wunder des N. T. von Seiten des Philostratus oder Damis spricht sich auch Erwin Rohde, der griech. Roman, pag. 368, 5, aus.

[2]) Auch Schiller scheint das Mittel gekannt zu haben (Hero und Leander):

Alle Göttinnen der Tiefe,
Alle Götter in der Höh',
Fleht sie, lindernd Oel zu gießen
In die sturmbewegte See.

[3]) Im Tempel scheint das Reden nicht erlaubt gewesen zu sein. Auch Polemo, der Sophist, sprach bei einem feierlichen Opfer: *ἀπὸ τῆς κρηπῖδος τοῦ νεὼ* und zwar *οὐκ ἀδεεί*, wie er behauptete.

[4]) In der noch jetzt vorhandenen Sammlung der Briefe des Apollonius von Tyana entspricht demselben epist. 71.

[5]) Kayser nimmt 128, 8 eine Lücke an: *χρυσῷ πλείονι τοῦ * ὄντος*. Es ist ohne Zweifel zu lesen: *τοῦ δέοντος*, vergl. Philostr. v. Soph. 126, 22 *ἀγωνιστικώτερον τοῦ δέοντος*.

Unterdessen war in Ephesus die von Apollonius bereits angekündigte Pest ausgebrochen. Die Epheser wandten sich, als kein Mittel helfen wollte, mit einer Gesandschaft an den Tyaneer, wie er sich gern nennen ließ. Philostratus mag, wie es scheint, nicht direct erzählen, daß Apollonius sich plötzlich durch Zauber von Smyrna nach Ephesus versetzt habe. Er drückt sich so aus: Apollonius sprach, „laßt uns gehen“ und war in Ephesus. Dort rief er die Einwohner zusammen und sprach ihnen Mut ein: „Seid getrost, heute werde ich eurer Krankheit ein Ende machen.“ Zugleich führte er die gesamte Jugend nach dem Theater. Es war derselbe „Schauplatz,“ [1]) wo sich wenige Jahre früher der furchtbare Tumult gegen den Apostel Paulus und das Christentum erhoben hatte. Dort zeigte er ihnen einen Bettler, einen in Lumpen gehüllten Greis. Umringt ihn, sprach er, leset Steine auf und werfet sie auf den Feind der Götter! Die Epheser wunderten sich über seine Worte und hielten es für grausam, einen Fremdling zu tödten, der durch Bitten und Flehen Mitleid zu erregen suchte, aber Apollonius drang in die Epheser, auf ihn loszugehen und ihn nicht entkommen zu lassen. Da nun einige den Angriff auf ihn begannen und der Mann, welcher anfangs mit niedergeschlagenen Augen dagesessen hatte, plötzlich aufschaute und feurige Blicke schoß, erkannten die Epheser den Dämon und steinigten ihn, indem sie einen Hügel von Steinen um ihn her anhäuften. Dann befahl er nach kurzem Verzug, die Steine wieder wegzunehmen und das Thier, welches sie getötet hätten, kennen zu lernen. Die Steine wurden weggeräumt, aber an Stelle des Gesteinigten fand sich — ein Hund vor, eine Art Molosser, an Größe einem gewaltigen Löwen ähnlich. Er war von den Steinwürfen fast zerschmettert und schäumte wie tolle Hunde zu thun pflegen. So erzählt uns Philostratus, ohne sich indessen wie sonst auf Damis als Gewährsmann zu herufen. Die letzten Worte der Erzählung: *τὸ μὲν δὴ τοῦ Ἀποτροπαίου ἕδος, ἔστι δὲ Ἡρακλῆς, ἵδρυται περὶ τὸ χωρίον, ἐν ᾧ τὸ φάσμα ἐβλήθη* halte ich für ein Glossem. Sie sind gänzlich überflüssig, denn oben pag. 130, 12 hatte Philostratus schon gesagt: *ἐπὶ τὸ θέατρον οὗ τὸ τοῦ Ἀποτροπαίου ἵδρυται.* Indessen giebt uns dieser Zusatz eines Lesers vielleicht einen Fingerzeig, daß die ganze sonderbare Erzählung einem im Theater zu Ephesus aufgestellten, von den Exegeten mit gewohnter Phantasie falsch erklärten Kunstwerke ihre Entstehung verdankt. Darauf führt auch die Bemerkung des Lactanz, daß Apollonius noch zu seinen Zeiten in Ephesus unter der Gestalt des Hercules Apotropaeus verehrt wurde Die Geschichte von dem Hunde wäre etwa durch eine Art Telesma, wie im Altertum zur Abwendung von Plagen so manche vollzogen wurden, zu erklären. Vergl. Apollonius in Byzanz bei Malalas l. X, ed. Bonn, pag. 264.

Wieland, in dem obenerwähnten Agathodaemon (pag. 120) meint, Apollonius habe befohlen, die Stadt unvorzüglich von fremden Bettlern und anderem heillosen Gesindel zu reinigen, die die ansteckende Krankheit in die Stadt gebracht hätten. Das habe zu dem Märchen des Damis Anlaß gegeben.

Fast ebenso phantastisch ist die folgende Erzählung: Apollonius begiebt sich von Ephesus über Pergamum in die Gegend von Troja und bringt, nachdem er sich an Ort und Stelle für die Helden der Ilias begeistert, trotz der Abmahnung seiner Gefährten eine Nacht

---

[1]) Apostelgesch. 19, 29 ff.

auf dem Grabhügel des Achilles zu. Am Morgen fahren sie nach Athen zum Piräeus und während der Seefahrt erzählt Apollonius auf Befragen des Damis, wie ihm Achilles als ein fünf Ellen hoher, schöner Jüngling in thessalischem Gewande erschienen sei. Er habe Auftrag von ihm erhalten, die Thessaler, seine Landsleute, an die längere Zeit unterlassenen Totenopfer zu mahnen, und dafür sei ihm von Achilles erlaubt worden, fünf Fragen über die Ereignisse vor Troja an ihn zu richten. Ganz neu zwar ist diese Art, die homerische Forschung auf spiritistischem Wege zu fördern, nicht mehr. Apion, der alte Renommist, den Josephus bekämpfte, hatte schon vor ihm den Geist des Homer citiert und ihn, vermutlich mit den Worten: *πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;* über sein Vaterland und seine Eltern befragt. Die ihm gewordene Auskunft hatte er freilich, durch einen Eid gebunden, seinen Zuhörern verschweigen müssen. Von den fünf Fragen erwähne ich nur die dritte, ob Polyxena, die Tochter des Priamus, ihm wirklich geopfert sei. Achilles giebt, modernem Gefühl entsprechend, zur Antwort, sie habe sich aus Liebe und Sehnsucht an seinem Grabe selber den Tod gegeben. Mit leuchtendem Blitze verschwindet schließlich Achilles kurz vor dem ersten Hahnenschrei, den also schon im Altertum die Gespenster, wie es scheint, nicht zu ertragen vermochten.[1])

In Athen kommt Apollonius an den Epidaurien, dem 8. Tage der Mysterien, an (Herbst 60). Wie überall, erregt er auch hier allgemeines Aufsehen und Bewunderung. Die Leute vernachlässigen die mystischen Weihen und halten sich zu ihm trotz seiner Abmahnung. Dagegen will der Hierophant ihn nicht in die Mysterien aufnehmen, da er in Bezug auf Dämonen nicht rein sei. Apollonius verteidigt sich mit viel Selbstgefühl und Würde. Er meint, sein einziges Verbrechen bestehe darin, daß er von den Mysterien mehr verstehe als der Hierophant selber.[2]) In Athen hat Apollonius viele Vorträge gehalten, Damis hat jedoch nur die „notwendigen und wichtigen“ aufgezeichnet. Sein erster Vortrag handelte von den Opfern, wie man jedem einzelnen der Götter und zu welcher Tages- und Nachtzeit man opfern oder beten müsse. Als er von den Trankopfern sprach und die altpythagoreische Weisung einschärfte, daß man die heilige Spende über dem Henkel des Gefäßes, wo die Menschen am seltensten zu trinken pflegten, ausgießen müßte, lachte ein junger Mensch laut auf, Apollonius aber sah ihn an und sprach: Nicht du treibst den Uebermuth, sondern der Dämon, der in dir ist, ohne daß du es weißt. Sodann redete er zornig zu dem Dämon wie zu einem schurkischen und unverschämten Sklaven und befahl ihm, mit einem sichtbaren Zeichen auszufahren. Ich werde die Statue dort umwerfen, sprach der Dämon, indem er eine vor der Halle befindliche bezeichnete. Als nun die Statue zuerst wankte und dann umfiel, entstand eine unbeschreibliche Aufregung und Verwirrung unter den Zuhörern. Der Jüngling aber besserte sich von Stund an, wurde Philosoph und schloß sich an die Lebensweise des Apollonius an (pag. 140, 17).

Man hat auch hier Berichte der Evangelien über die Heilung Dämonischer zum Vergleich herbeigezogen. Das Krankheitsbild (pag. 114) bietet auch manche Aehnlichkeiten dar, aber an eine von Philostratus beabsichtigte Parallele ist trotzdem nicht zu denken. Viel näher

---

1) Auch bei Lucian Philops. 14 heißt es in einer Zaubergeschichte: *ἄχρι δὴ ἀλεκτρυόνων ἠκούσαμεν ᾀδόντων.*

2) Aus Lucian Pseudol. 5 ergiebt sich, daß man auch von Pythagoras erzählte, er sei in Athen von den Mysterien ausgeschlossen worden.

steht seiner Erzählung der Bericht des Josephus über seinen Volksgenossen Eleazar, den er in Gegenwart des Vespasianus, seiner Offiziere und seines ganzen Heeres einen Dämonischen durch eine von Salomo herrührende Beschwörungsformel heilen sah. Auch dort wird dem Dämon befohlen, zum sichtbaren Zeichen ein in der Nähe stehendes Gefäß umzuwerfen. Besonders auffallend ist an der von Philostratus berichteten Dämonenaustreibung, daß sie nach dem Mittelpunkt althellenischer Bildung, nach Athen, verlegt wird, wo diese Krankheitsform sonst ganz unbekannt war. Indessen die Begebenheit, die unserer Geschichte zu Grunde liegt, brachte es einmal so mit sich; auch hier wird nämlich, wie wir bei Philostratus noch öfters sehen werden, eine altbekannte Geschichte neu aufgeputzt wieder aufgetischt. Ein ausschweifender Jüngling in Athen störte einst im Uebermut, trunken und bekränzt den Vortrag des Philosophen Xenocrates. Dieser setzte, ohne sich stören zu lassen, seine Rede mit noch größerem Nachdruck fort und seine Worte — er sprach gerade von der Mäßigkeit *(σωφροσύνη)* — gewannen den Jüngling, daß er seinen Lebenswandel änderte, sich zur Philosophie bekehrte und später der Nachfolger des Xenocrates wurde. Auch bei dem Jüngling des Philostratus schreibt man *(οἱ πολλοί)* das störende Benehmen jugendlichem Uebermut und Trunkenheit zu. Seinem Vorbilde gemäß muß ferner des Philostratus Dämonischer wie Polemo vornehmer Abkunft, ein Nachkomme des alten Alkinous aus dem Schlaraffenlande der Phaeaken sein. Ebenso muß sich der Vorlage gemäß die Begebenheit während einer Vorlesung ereignen und aus dem ausschweifenden Jüngling ein Philosoph werden! Ob Apollonius der Magier in Athen Xenocrates den Philosophen copieren und durch ein Seitenstück überbieten wollte, oder ob Damis der Urheber der Geschichte ist, kann nicht mit Bestimmtheit ausgemacht werden. Da letzterer nachweislich die Briefe des Apollonius benutzt hat, so ist es sehr verdächtig, daß Philostratus gelegentlich einen Brief des Apollonius anführt, in welchem er erzählt, daß er in Aethiopien einen Satyrdämon zur Vernunft gebracht habe *(σωφρονίσαι σάτυρον δαίμονα* pag. 242, 21). Diesen an einen ausschweifenden Jüngling[1] gerichteten Brief scheint Damis mit der Geschichte des Polemo combiniert und darum die Begebenheit nach Athen verlegt zu haben. Ein sonderbares Zusammentreffen ist es, daß bei Lucian. bis accus. 16 Polemo zweimal *ὁ κακοδαίμων* genannt wird, und wie der Jüngling des Philostratus sich gleichsam erwachend die Augen reibt, so auch Polemo wie aus tiefem Schlaf erwachend zur Erkenntnis kommt. Auch ist nicht zu übersehen, daß Apollonius und Xenocrates mancherlei Berührungspunkte haben, letzterer scheint der Pythagoreer unter den Platonikern zu sein. Einzelne Züge bei Diog. Laert. IV, 2: Selbstbetrachtung und tägliche Uebung im Schweigen (pag. 95, 40), Schriften über Zahlen, Theorie der Zahlen und Astrologie (pag. 96, 16 und 18), ascetische Lebensweise und Thierfreundlichkeit. In Athen, wo Apollonius auch gegen die Einführung der Gladiatorenspiele und andere Unsitten geeifert hatte, war indessen kein günstiger Boden für seine althellenischen Bestrebungen. Philostratus deutet den Mißerfolg kaum an, wir

---

[1]) Warum der travestierte Polemo pag. 139, 12 *ἁμαξῶν ᾆσμα* genannt wird, ist mir nicht klar. Nach dem handschriftl. *ἁμαζῶν* oder *ἀνάζων* sollte man eher *κωμαστῶν* oder *κωμαζόντων ᾆσμα* erwarten. Ich glaube, der Sinn ist, der Jüngling war so verrufen, daß er in alten Zeiten im Couplet auf die Bühne gebracht worden wäre; man vergl. 2, 16, 21: *γενέσθαι καὶ τὸν Ἀντιφῶντα κωμῳδίας λόγον*, wonach zu ändern wäre.

erfahren ihn aus einem Zeitgenossen des Apollonius, dem Dio, I pag. 386 Dind. (348 M.). Unmutig verließ er die Stadt und wandte sich nach Korinth. Dort passierte ihm eine Geschichte, die, wie Philostratus sagt, zu den berühmtesten seines Lebens gehört. Viele kennen sie zwar, meint er, aber sie haben nur ganz kurz so viel davon gehört, daß er zu Korinth eine Lamie entdeckt habe. Die näheren Umstände dieser lebhaft an Goethes [1] Braut von Korinth erinnernden Geschichte verdankt Philostratus dem Damis, aus dessen Berichten sie von ihm entnommen ist. Wir können hier nicht näher auf dieselbe eingehen und müssen uns begnügen, auf Wieland Agathod. III, pag. 106 zu verweisen.

Nachdem Apollonius sodann die Lacedaemonier zu altspartanischen Sitten bekehrt, so daß bei ihnen die Ringschulen wieder aufblühten und die gemeinsamen Mahle wieder eingeführt wurden, begab er sich nach Olympia, wo er von dem Sockel des Tempels herab Vorträge über Weisheit, Tapferkeit und sonstige hellenische Tugenden hielt. Charakteristisch ist auch der Brief, den er, die lakonische Kürze nachahmend, um diese Zeit an die Ephoren in Sparta richtete: Männern ziemt es, nicht zu fehlen, Edlen auch das, was sie fehlten, zu erkennen, den Lacedaemoniern, sich zu bessern. [2]

Die eben erwähnten Vorträge in Olympia fallen offenbar in das Jahr 65, in welchem dem Herkommen gemäß die Olympischen Spiele stattfinden sollten. Als richtiger Patriot und Oppositionshellene hatte Apollonius es sich nicht nehmen lassen, die Feier auf seine Art zu begehen, trotzdem Nero wegen seiner bevorstehenden Reise nach Griechenland die Olympiadenfeier auf das Jahr 67 hatte verlegen lassen. Den Winter brachte Apollonius in Sparta zu, um im Frühjahr 66 nach Rom zu reisen. Vorher aber besuchte er, einem Traumgesicht folgend, die Insel Kreta, „die Amme des Zeus". Er bestieg den Ida, besah die gottgeweihten Plätze, sowie besonders das dem Aesculap geweihte Lebenäische Heiligtum. Die „Sehnsucht nach dem Ida", von der Philostratus spricht, (152, 29), und das Traumbild, erklären sich wohl daraus, daß auch Pythagoras, der überall des Apollonius Vorbild ist, auf der Reise nach Italien den Ida besucht hatte. [3]

In Rom kommt Apollonius zur schlimmsten Zeit Neronischer Gewaltherrschaft an, findet jedoch in dem Consul Telesinus einen geheimen Anhänger. Ein Teil seiner Jünger hatte sich vorher auf die Nachricht, daß Nero gegen die Philosophen wüte, von ihm getrennt; von vierunddreißig waren nur acht übrig geblieben. Mit diesen kam Apollonius an die Thore Roms. Die Wachen stellten keine Fragen an sie, beschauten nur ihre Tracht und schienen verwundert, denn der Fremdlinge Haltung hatte etwas Ehrwürdiges und glich nicht der der

---

[1]) Goethes mittelbare Quelle ist Phlegon von Tralles, bei dem jedoch der Anfang der Geschichte und damit auch die Ortsangabe verloren gegangen ist. v. Loeper (Goethes Werke I, pag. 386) meint, Goethe habe Corinth gewählt wegen des Cultus der Venus und andererseits wegen der frühen Christengemeinde daselbst. Da aber Goethe sich mit Philostrats Gemälden beschäftigte und die Lebensgeschichte des Apollonius kannte, so ist wohl kein Zweifel, daß er durch sie bewogen den Schauplatz seines Gedichtes nach Corinth verlegte.

[2]) Der die Lacedaemonier betreffende Zusatz findet sich nur in einer Handschrift. Das allgemeine Volksbewußtsein der Griechen war: *μηδὲν ἁμαρτάνειν ἔστι θεῶν.* Vergl. Lucian. Demonax 7: *ἡγεῖτο γὰρ ἀνθρώπου μὲν εἶναι τὸ ἁμαρτάνειν, θεοῦ δὲ ἢ ἀνδρὸς ἰσοθέου τὰ πταισθέντα ἐπανορθοῦν.*

[3]) Porphyr. v. Pyth. 17, pag. 90, 50 und 91, 6. Westerm.

herumziehenden Bettelpriester. Nahe am Thor gingen sie dann in ein Gasthaus und nahmen ihre Mahlzeit ein, denn es war Abend geworden. Ein Streit mit einem trunkenen Sänger, der Neros neueste Lieder vorträgt und unsere Reisenden, als sie nur nachlässig zuhören, wegen Majestätsbeleidigung verhaften lassen will, wird durch Apollonius kluges Einlenken noch rechtzeitig beigelegt. Am andern Morgen wurde Apollonius vor den Consul Telesinus gefordert. Wie die Fremdenpolizei in Rom gehandhabt wurde, sagt Philostratus leider nicht, Apollonius hatte diese Ehre wol seiner auffälligen Tracht zu danken. Nach kurzer Unterredung erhielt er von dem Consul, einem eifrigen Verehrer der Gottheit, die Erlaubniß, sämtliche Tempel Roms zu besuchen und ihre Einrichtungen und Gebräuche in Augenschein zu nehmen. So wanderte denn Apollonius von einem Tempel zum andern, denn auch die Götter, sagte er, wohnen nicht immer im Himmel, sondern gehen bald zu den Aethiopen, bald zum Olymp oder dem Athos, und wie die Götter alle Völker der Menschheit besuchen, sollen auch die Menschen alle Tempel der Götter betreten. In diese Zeit, in welcher Telesinus und andere Männer mit ihm philosophierten,[1] fällt auch eine Prophezeiung des Apollonius, die uns Philostratus berichtet. Zur Zeit einer Sonnenfinsternis mit heftigem Gewitter soll Apollonius zum Himmel aufgeblickt und gesagt haben: Etwas Großes wird geschehen und auch nicht geschehen! Philostratus deutet dies auf einen Unglücksfall, der dem Nero drei Tage später beinahe begegnet sei. Als er nämlich gerade bei Tische saß, erzählt Philostratus, fuhr ein Blitz auf die Tafel und schlug ihm den Becher aus der Hand, den er gerade zum Munde führte. Daß der Kaiser somit vom Blitz getroffen und auch nicht getroffen wurde, habe Apollonius mit dem „geschehen und auch nicht geschehen" gemeint. Dagegen aber ist zu bemerken, daß erstlich im Jahre 66 überhaupt keine in Rom sichtbare Sonnenfinsternis stattgefunden hat,[2] und zweitens berichtet zwar auch Tacitus (Ann. XIV, 22) von einer durch Blitzstrahl herbeigeführten Gefahr des Kaisers, setzt aber das Ereignis ausdrücklich in das Jahr 60. Fällt die Weissagung des Apollonius, wie Philostratus angiebt, wirklich in das Jahr 66, so liegt es nahe, an etwas anderes Großes, das „beinahe" geschehen wäre, zu denken. Im Jahre 67 brachte nämlich Nero, als einer der incredibilium cupitores durch seinen Versuch, die Landesenge von Korinth zu durchstechen, die ganze Welt in Aufruhr. Auch in Spanien, wohin sich Apollonius von Rom begab, sprach man davon und Damis sowol als Apollonius halten den Plan für etwas Großes (*ἡ γὰρ διάνοια ὁρᾷς ὡς μεγάλη* pag. 170, 25). Auch dieses Ereignis hat Apollonius nach Philostratus vorhergesagt und zwar in einer Form, die ganz an unsere Weissagung erinnert: „Dieser Erdrücken wird durchschnitten werden oder vielmehr nicht durchschnitten werden" (pag. 143, 10). Auch diese Weissagung geschah bei heftigem Sturm, „während das Meer um Lechaeum brüllte". Beide Weissagungen sind meiner Meinung nach zu identificieren. Daß Philostratus oder seine Quelle die Weissagung bei Gewitter und Sonnenfinsternis geschehen ließ, lag bei seiner Deutung derselben nahe. Ebenso ist es in der Natur der Sache begründet, daß die spätere

---

[1]) Pag. 161, 13.

[2]) S. Olearius zu d. St., Clinton Fasti Rom. a. 66 und besonders Georg Hofmann, Programm des k. k. Gymnasiums zu Triest 1871; auch die partiale Sonnenfinsterniß vom 15. December 65 war in Rom nicht sichtbar.

Ueberlieferung die Weissagung an Ort und Stelle, an den Isthmus verlegte und der ursprünglichen Form: „etwas Großes wird geschehen und nicht geschehen“ eine deutlichere Wendung gab. Skeptikern gebe ich zu bedenken, ob nicht der Consul Telesinus etwa seinem Freunde Apollonius von der bevorstehenden gottlosen Verletzung der heiligen Erde, bevor der Plan bekannt wurde, im Geheimen Mitteilung gemacht habe.

Eine andere von Philostratus etwas zaghaft erzählte Wundergeschichte, die man oft mit der Auferweckung des Jünglings von Nain in Parallele gestellt hat, fällt ebenfalls in diesen Aufenthalt des Apollonius zu Rom. Eine Jungfrau, so erzählt uns Philostratus, war kurz vor ihrer Hochzeit gestorben, wenigstens hielt man sie für tot. Der Bräutigam folgte jammernd ihrer Bahre und Rom trauerte mit ihm, denn das Mädchen gehörte einer konsularischen Familie an. Als nun Apollonius dem Trauerzuge begegnete, sagte er: „Setzet die Bahre nieder, ich will eure Thränen um das Mädchen stillen.“ Da er nach ihrem Namen frug, glaubte die Menge, er wolle eine der üblichen Klagereden halten. Er jedoch berührte nur die Tote, sprach einige unverständliche Worte dazu und erweckte sie aus ihrem Scheintode; sie aber erhob ihre Stimme und kehrte in ihr Vaterhaus zurück, wie Alcestis, als sie vom Herkules in das Leben zurückgeführt wurde. Als die Anverwandten ihm ein Geschenk von 150 000 Drachmen machen wollten, sagte er: „Es diene dem Mädchen zur Mitgift.“ Ob er nun noch einen Lebensfunken in ihr vorgefunden, den die Ärzte nicht wahrgenommen — denn man sagt, es habe leise geregnet und von ihrem Antlitz sei ein Dunst aufgestiegen — oder ob er das erloschene Leben wieder zurückrief und anfachte, das vermag ich nicht zu ermitteln, noch vermochten es die, welche dabei zugegen waren.

Die Erzählung des Philostratus, wie ich sie nach Baltzer's Uebersetzung mit einigen Verbesserungen gegeben habe, macht einen sehr biederen Eindruck. Schade nur, daß das Stück gerade in Rom nicht mehr ganz neu war. Unter den zahlreichen griechischen Ärzten, die dahin kamen, um Ruhm und Praxis zu suchen, war Asclepiades aus Bithynien einer der klügsten. Er war ursprünglich Lehrer der Rhetorik gewesen, hatte aber diesen Beruf, da er ihm nicht einträglich genug erschien, plötzlich mit dem ärztlichen vertauscht. Ueberhaupt steckte trotz seiner vernünftigen Heilmethode, die Plinius 26, 3 (7) charakterisiert, doch viel vom Schwindler und Charlatan in ihm. Er hatte, wie erzählt wird, gewettet, er werde selber niemals in seinem Leben krank werden, und diese Wette gewonnen, denn in hohem Alter soll er durch Herabstürzen von einer Treppe den Tod gefunden haben. Von diesem Asclepiades wird uns folgende Geschichte erzählt,[1]) durch welche er Ruhm und Ansehen gewonnen. Er sei einst, als er sich gerade in die Stadt zurückbegeben wollte, einem großen Leichengefolge begegnet. Näher hinzugetreten — der phantastische Wanderredner, dessen Deklamationen wir die Erzählung entnehmen, beschreibt die Vorbereitungen zur Bestattung, selbst die lachenden Erben sind nicht vergessen — habe er plötzlich gerufen: Weg mit den Fackeln, weg mit dem Feuer! Wie aus der Unterwelt lockte er dann, wie Apuleius sich ausdrückt, die Seele aus den Tiefen des Körpers hervor. Einfacher, aber doch als etwas Bekanntes, erzählt den Vorgang Plinius in seiner N. H. 26, 3, 8.

---

[1]) Apuleius Florida IV, 9 pag. 32 ed. Krüger.

Jetzt wird man auf einmal begreifen, warum die Scene der Totenerweckung gerade nach Rom verlegt ist. Nicht um die Evangelien zu überbieten oder zu parodieren ist, wie man angenommen hat, statt der obskuren Landstadt Nain die Welthauptstadt gewählt worden! Das ärztliche Kunststück — denn eine Totenerweckung wollen alle drei nicht erzählen — ist von dem wenig bekannten Asclepiades auf den Apollonius, dessen Reisen ja denen der Asclepiaden gleichen,[1] übertragen worden. Es ist daher nicht einmal nötig an einen von Apollonius in Scene gesetzten Schwindel zu denken, obwohl ihm dergleichen meiner Meinung nach allerdings zuzutrauen ist. Aufsehen zu erregen ist überall sein Bestreben und überdies hatte er im Aesculaptempel zu Aegae eine gute Schule durchgemacht. Eine sehr bedenkliche homöopathische Heilkur an einem von einem tollen Hunde gebissenen Knaben berichtet Philostratus aus Tarsus (pag. 252, 31). Apollonius ließ nämlich unter großem Zusammenlauf von Menschen den Hund die Wunde des Gebissenen belecken. In dem Knaben, erklärte er, sei die Seele des alten Königs Telephus, der einst einem Orakelspruch gemäß durch den Rost desselben Speeres geheilt wurde, mit welchem ihn Achilles verwundete. Ueber diesen Knaben habe das Schicksal dasselbe beschlossen. Natürlich gelang die Kur und auch der Hund wurde geheilt.[2]

Wieland in seinem bereits erwähnten Agathodaemon hat die Erweckung der Anicia (so nennt er die junge Römerin) phantasievoll ausgemalt. Der Bräutigam ist einer der Schüler des Apollonius, der in der Vorbereitung zum zweiten Grade seines geheimen Ordens stand, Mit ihm hatte Apollonius die ganze Sache verabredet, denn es war eine seiner Maximen, daß es unter Umständen für den Weisen Pflicht sei, die Wahnbegriffe des großen Haufens und seine Liebe zum Wunderbaren zum Vorteil der guten Sache zu benutzen!

Ueber eine andere Großthat, die Apollonius in Rom ausführen wollte, giebt Philostratus nur Andeutungen. In den Kerkern des Nero saß damals ein berühmter Philosoph Musonius. Oeffentlich hatten sie nicht mit einander verkehrt; Musonius hatte das abgelehnt, damit sie sich nicht Beide einer Gefahr aussetzten. Einen schriftlichen Verkehr unterhielten sie indessen, da Menippus und Damis in sein Gefängniß Zutritt hatten. Die unwichtigen Briefe bei Seite lassend, teilen wir, sagt Philostratus, solche mit, aus denen etwas Großes *(τι μέγα)* zu ersehen ist:

Apollonius grüßt den Philosophen Musonius.

Ich wünsche Dich zu besuchen, um mit Dir zu sprechen und um Dir vielleicht nützlich zu sein. Wenn Du nicht zweifelst, daß Herkules einst den Theseus aus dem Hades befreit, so schreibe, was Du wünschest.

Musonius dankt ihm für seine Absicht, meint aber, ein Mann, der sich rechfertige und zeige, daß er kein Unrecht gethan, befreie sich selbst. Apollonius erwiderte darauf: Als Sokrates sich von seinen Freunden nicht befreien lassen wollte, erschien er vor Gericht; aber

---

[1] So sagt Philostratus pag. 247, 29: *παραπλήσια ταῖς τῶν Ἀσκληπιαδῶν ἐπιδημίαις.*

[2] Vergl. die sonderbare Zusammenstellung bei Lucian Nigrinus 38. Den Pythagoreern galt die Arzneikunde als etwas Göttliches; über ihre Heil- und Geheimmittel vergleiche man Zeller, Philos. der Griechen I pag. 300.

er büßte das mit dem Tode. Lebe wohl! Musonius hält dem entgegen: Sokrates starb, weil er zur Verteidigung nicht gerüstet war, ich werde mich verteidigen!

Man hat einen „vertrauten Verkehr“ des allgemein geachteten, nicht abergläubigen Musonius mit Apollonius von Tyana unwahrscheinlich gefunden.[1] Allein die Haltung des Musonius ist doch mehr als ablehnend. Er scheint zum Gericht eines Nero mehr Vertrauen gehabt zu haben, als zu der Befreiung durch magische Künste, die ihm Apollonius in Aussicht stellte.[2] Der Prozeß des Musonius endigte damit, daß er als Gefangener nach dem Isthmus von Korinth geschickt wurde, um sich an der Durchstechung desselben zu beteiligen. Auch Apollonius mußte bald darauf Rom verlassen, wie es scheint infolge einer unvorsichtigen Aeußerung. Als nämlich ein Schnupfenfieber die Stadt Rom befallen hatte — den glücklichen Alten scheint das etwas Neues gewesen zu sein, denn Philostratus giebt ausdrücklich Husten und Heiserkeit als Symptome an — schwoll auch Nero der Hals und seine Stimme wurde dumpf. Die Leute strömten in die Tempel, um die Götter um Erhaltung der „göttlichen Stimme“ des Kaisers anzuflehen. Da ließ Apollonius die Aeußerung fallen, man müsse es den Göttern zu gut halten, wenn sie an Possenspielen Gefallen hätten. Dies wurde dem Tigellinus, dem berüchtigten Günstling des Kaisers, hinterbracht und Apollonius sollte sich wegen Verletzung der kaiserlichen Majestät verantworten. Ein Ankläger, der sich in derartigen Sachen bereits eine traurige Berühmtheit erworben, verfaßte eine Anklageschrift gegen Apollonius und schwang sie bei der Verhandlung wie ein Schwert gegen ihn. Als aber Tigellinus das Aktenheft öffnete, war die Schrift daraus verschwunden.[3] Er hob die Verhandlung auf, unterredete sich privatim mit ihm und entließ ihn endlich, wie Philostratus behauptet, mit den Worten: Gehe wohin du willst, du bist zu groß, um von mir gerichtet zu werden!

Dennoch schien es dem Apollonius in Rom nicht mehr geheuer, er beschloß nach Spanien zu gehen. Philostratus spricht freilich von einem Gesetz, welches Nero, ehe er im November 66 seine berüchtigte Kunstreise antrat, erlassen habe, nach welchem die Philosophie überhaupt in Rom verboten wurde. Indessen ist von einem solchen Verbote sonst nichts bekannt, es scheint daher vielmehr, als ob Apollonius einer geheimen Weisung gehorcht habe. Ausdrücklich heißt es daher auch von seinen Jüngern: sie billigten die Abreise und den Mann. So wie Apollonius in ferne Gegenden kommt, tritt auch Damis wieder als Berichterstatter hervor. Philostratus giebt nur eine kurze geographische Einleitung. In Cadix, der ehemaligen Niederlassung der Phönicier, sahen unsere Reisenden den berühmten Tempel des Herkules und die Säulen. Sie waren von Gold und Silber, beide Metalle zu einer Farbe verschmolzen. An den Kapitälen trugen sie Buchstaben, die, wie Philostratus sagt, weder für egyptisch noch indisch, noch was für eine Schrift sonst zu erkennen waren. Natürlich waren sie phönicisch. Die praktischen Semiten hatten, wie Strabo[4] berichtet, auf den Säulen

---

[1]) Erwin Rohde, Ueber Lucian's Schrift *Λούκιος ἢ ὄνος* pag. 27.

[2]) Ich erwähne dies, da Jacobs sowohl wie der neueste Uebersetzer, Baltzer, von dessen Arbeit ich mehrfach Gebrauch gemacht, die Stelle mißverstanden haben.

[3]) Die Worte *τουτὶ δὲ καὶ Δομετιανὸς ὕστερον πρὸς αὐτὸν λέγεται παθεῖν*, sind offenbar nur Glossen.

[4]) III, pag. 170 auch Eustath. zu Dionys. Perieget. pag. 97, 1. Bernh.

des Herkulestempels die Kosten des Baues verzeichnet! Apollonius aber sagte, als die Priester selbst nichts vorzubringen wußten: „Der ägyptische Herkules gestattet mir nicht zu verschweigen, was ich weiß. Diese Säulen sind die Bande der Erde und des Oceans. Er hat sie im Hause der Schicksalsgöttinnen beschrieben, damit keine Zwietracht entstehe unter den Elementen und sie die Liebe nicht entweihen, die sie zu einander hegen.“ Hat Strabo wirklich dieselben Säulen gemeint, wie Iwan Müller [1] annimmt, so steht allerdings Apollonius in seiner ganzen großsprecherischen Hohlheit da. Indessen halte ich ihn für nicht vollständig überführt, denn Strabo's Säulen sind ehern und acht Ellen hoch, die des Philostratus jedoch von Gold und Silber, dafür aber auch nur eine Elle hoch. Auch erfordert die Gerechtigkeit zu bemerken, daß Apollonius nicht eigentlich eine Uebersetzung geben will, die Verschmelzung von Gold und Silber brachte ihn auf die Deutung von der Eintracht der Elemente. Ohne Zweifel hielt er die Säulen für eine Art Talisman, wie er sie in Indien kennen gelernt hatte, wo einst der König Ganges sieben demantene Schwerter in die Erde gesteckt, um das Land vor nahendem Schrecknis zu wahren (pag. 99, 24). Die Säulen des Herkules sollen am Westende der Erde vor dem Einbruch des Weltmeeres schützen.

Von den Gesprächen in Spanien hat Damis, wie er sagt, nur die bemerkenswertesten aufgezeichnet. Auch politisch war Apollonius hier, wie es scheint, zum ersten Mal thätig, doch deutet Philostratus resp. Damis seine Intrigen gegen Nero nur an. Von Spanien begab sich Apollonius nach Libyen und zu den Tyrrheneern (Cyreneern?). Von Sicilien fuhr er auf einem syracusischen Schiffe im September 68 nach Griechenland hinüber. Als sie in Leukas angelegt hatten, erklärte Apollonius: „Laßt uns dieses Schiff verlassen, es ist nicht geraten, mit ihm nach Achaja zu ziehen.“ Niemand achtete auf diese Aeußerung, mit Ausnahme derer, welche den Mann kannten. Er bestieg mit denen, die ihn begleiten mochten, ein leukadisches Schiff und landete glücklich im Hafen von Korinth; das syracusische Schiff aber ging bei der Einfahrt in den Krisäischen Meerbusen unter! In Athen ließ sich Apollonius in die Mysterien einweihen und besuchte den Winter über alle Tempel Griechenlands, um mit dem Frühling nach Aegypten zu reisen.

Inzwischen hatte Nero's Gewaltherrschaft ein Ende erreicht, auch Galba, Otho und Vitellius sich einer Vorhersagung des Apollonius gemäß nur kurze Zeit, wie weiland die Thebaner, der Herrschaft erfreut. Vespasian war bereits am 1. Juli 69, und zwar zuerst in Alexandria, zum Kaiser ausgerufen. Im Herbst kam er selbst dahin, um Aegypten in Besitz zu nehmen. Da wird uns von dem Kaiser, dem prosaischen Sechziger, eine Geschichte erzählt, nach welcher er unter die Wunderthäter wie Saul unter die Propheten geraten scheint. „Ein Mann aus dem Volke, in Alexandria als Augenleidender bekannt, fiel ihm zu Füßen und flehte seufzend um Heilung seiner Blindheit, auf Geheiß des Gottes Serapis, den dieses abergläubische Volk vor andern verehrt; er bat den Fürsten, daß er ihm Wangen und Augapfel mit seinem Speichel zu benetzen würdigen möchte. Ebenso bat ein Mann mit lahmer Hand auf desselben Gottes Geheiß, den Kaiser, er möchte mit seinem Fuß auf ihn treten.

---

[1]) S. Iwan Müller's vortreffliche Abhandlung de Philostrati fide in compon. mem. Apoll. Tyanens. Partic. III pag. 26. Landau 1860. Eduard Müller's Abhandlung (Liegnitzer Programm) war mir leider nicht zugänglich.

Vespasian lachte anfänglich und wies sie ab. Als jene beharrten, scheute er einerseits den Ruf der Schwärmerei, andererseits flößte das Flehen jener Beiden und das Zureden der Schmeichler ihm Hoffnung ein. Zuletzt verlangte er ein Gutachten von Aerzten, ob solche Blindheit und Lähmung durch menschliche Hülfe heilbar wäre. Die Aerzte erklärten sich unentschieden: „dem Einen sei die Sehkraft nicht erstorben und werde wiederkommen, wofern die Hindernisse gehoben würden, dem Andern seien die Gliedmaßen verrenkt und könnten, wofern heilende Kraft angebracht würde, wieder genesen. Vielleicht sei dies der Wille der Götter und der Fürst sei zum göttlichen Werkzeug auserkoren, endlich werde der Ruhm des vollbrachten Heilungswerkes auf den Kaiser, die Lächerlichkeit über das etwa mißlungene auf die Kranken fallen.“ Vespasian also, im Glauben, seinem Glücke sei alles möglich und fürderhin nichts unglaublich, that mit fröhlichem Antlitz das Verlangte vor einer gespannten Menge Anwesender. Sogleich gestaltete sich die Hand zur Brauchbarkeit und dem Blinden leuchtete wieder der Tag.“ Beides, versichert Tacitus, dem wir diese Erzählung entnommen,[1] erzählen die Augenzeugen noch jetzt, wo Lüge keinen Gewinn mehr bringt.

Aehnlich wie der skeptische Tacitus berichtet auch Suetonius. Nachdem derselbe den Besuch des Serapeums erwähnt, erzählt er: Noch fehlte dem Vespasian, als einem wider alles Erwarten auf den Thron gekommenen und zur Stunde noch neuen Fürsten das Ansehen und eine Art von Majestät; auch diese ward ihm zu teil. Er berichtet dann, wie der Blinde und der Lahme auf Geheiß des Serapis zu ihm kommen. Auch hier weigert sich Vespasian anfangs, läßt sich aber dann erbitten. Als dritter Gewährsmann kommt zu diesen beiden noch Dio Cassius, welcher die beiden Heilungen in Alexandria kurz, aber ganz übereinstimmend erwähnt.

Vespasians Wunderthaten, doppelt auffällig bei einem Kaiser, dessen geschäftsmännische Nüchternheit gepriesen wird, hat öfters Verwunderung erregt und auch von Seiten der Theologen und Commentatoren des neuen Testamentes Beachtung gefunden.[2] Niemand aber hat an den uns ohnehin schon verdächtigen Wundermann aus Kappadocien gedacht, welcher gerade damals in Alexandria, und zwar im Tempel des Serapis, sein Wesen hatte! Apollonius von Tyana war, wie uns Philostratus aus den Damispapieren berichtet, schon einige Zeit vor Vespasian nach Alexandria gekommen, hatte den Serapistempel besichtigt, mit dem Oberpriester über Opfer konferiert und ihn für die pythagoreische Gottesverehrung zu gewinnen gesucht. Beim Einzuge des neuen Herrschers gingen ihm die Spitzen der Behörden, die Philosophen und die Männer der Wissenschaft vor die Thore entgegen, nur Apollonius schloß sich aus — er hatte im Tempel zu thun. Nachdem Vespasian freundliche Worte an einzelne gerichtet und eine kurze Ansprache gehalten hatte, soll er sogleich nach

---

[1] Hist. 4, 82.

[2] Keim, Gesch. Jesu von Nazara I, 160, sieht in den Wundern Vespasians eine Analogie zu den Thaten des Heilandes und eines der zahlreichen geschichtlichen Zeugnisse für die Herrschaftsmacht des Geistes über das Fleisch! — Bruno Bauer, Chr. und d. Caesaren, pag. 189, nimmt dagegen eine Einwirkung des Tacitus auf die Evangelien des Joh. und Marc. an.

Apollonius gefragt haben. Von den Wunderthaten Vespasians berichtet Philostratus garnichts,[1] er erwähnt aber ein Gerücht, nach welchem Vespasian den Apollonius noch während der Belagerung von Jerusalem zu sich berufen haben soll, um sich mit ihm wegen Erlangung der Kaiserwürde zu beraten. Auch Titus, welcher damals in Alexandria anwesend war, soll einige Jahre später bei einer Unterredung in Tarsus zu Apollonius geäußert haben: „Dir verdanken wir, was wir sind.“ Es sind dies ganz gewiß Uebertreibungen des eitlen Apollonius, vielleicht auch des schönfärbenden Philostratus, aber sie lassen doch einen geleisteten Dienst durchblicken.

In Alexandria war damals eine ungeheure Menschenmenge zusammengeströmt, so daß, wie Josephus berichtet, die gewaltige Stadt sie kaum zu fassen vermochte. Es galt die Gunst der Massen zu gewinnen, um so mehr, da der sparsame Kaiser mit Geldspenden und Gnadenerweisungen mehr als karg war. Zu Ehren seines Einzuges war, wie offiziell verkündigt wurde, der Nil auf einmal um eine handbreit gestiegen. Dies nach Dio Cassius Bericht höchst seltene Ereignis veranlaßte wohl den Vespasian zu den Worten, die er nach Philostratus zu den Aegyptern sprach:[2] „Schöpfet aus mir wie aus dem Nil!“ Wenn sich Vespasian hier mit dem Nil, dem Wohlthäter Aegyptens, vergleicht, so dürfen wir nicht vergessen, daß er in Alexandria zum erstenmale in seiner Rolle als Caesar auftreten sollte, *καισαρεύειν* nannten es die Alexandriner. Sollte er zum Gelingen seines Debüt etwas versäumt haben, das ihn nichts kostete? Genützt hat es ihm freilich nicht allzuviel, daß die Gottheit, wie Dio Cassius es ausdrückt, sich für ihn erklärte. Der weltberühmte Pöbel von Alexandria hat ihn öffentlich und privatim mit Spottversen verfolgt und ihn auch später noch *κυβιοσάκτης* gescholten, um ihn als Knauser und Knicker zu verspotten. Doch wäre es auch immerhin möglich, daß Vespasian über die Zumutung des Gottes Serapis wirklich erstaunt gewesen und daß die ganze Sache von den Neupythagoreern, deren Heimat und Hochburg Alexandria war, ausgegangen wäre. Hatte Apollonius, wie wir annehmen, die Hand im Spiele, so war seinerseits Eigennutz gewiß nicht die Triebfeder, welche ihu zu dem Gaukelspiel vermochte. Der unpraktische Mann, welcher für Leonidas und Alt-Griechenland schwärmte, hoffte den Kaiser für griechische Freiheit und Philosophie zu gewinnen. Er sah sich als den Agenten seines Volkes an, das neben den Römern, den Bezwingern der Welt, zur g e i s t i g e n Herrschaft im römischen Reiche berufen war. „Was für Männer schilderst Du mir da in den Hellenen“ ruft von Bewunderung erfüllt, mit Thränen in den Augen, ein indischer König (pag. 109, 30). Dagegen darf man nach der Meinung des Apollonius gegen die Römer nicht einmal einen gerechten Krieg führen und selbst die Lacedaemonier werden zu klugem Gehorsam ermahnt. Apollonius hatte in diesen Bestrebungen einen Konkurrenten, der merkwürdigerweise ebenfalls in Alexandria anwesend war. In Vespasians Gefolge befand sich der jüdische Kriegsgefangene Josephus. Auch er war Römerfreund und dabei doch Jude geblieben. Beide verschmähten es nicht, sich in

---

[1] Nach echter Rhetorenmanier läßt er dagegen den Vespasian mit Apollonius, Euphrates und Dio eine längere Beratung anstellen, ob er die Republik herstellen soll oder nicht. Ganz wie Augustus nach Dio Cassius sich mit Agrippa und Maecenas über Monarchie und Republik unterhält. Die Fiktion des Philostratus steht offenbar in Beziehung zu der berühmten Episode des zeitgenössischen Geschichtsschreibers.

[2] Philostratus pag. 187, 3.

den Prophetenmantel zu hüllen. Beide waren eitel, beide sahen die Verteidigung und Verherrlichung ihres Volkes als ihren Lebenszweck an. Indem sie ihr Volk loben, loben sie sich selbst. Auch Josephus hat schon mit 16 Jahren, wie er behauptet, die drei „philosophischen Schulen“ der Juden, die der Pharisäer, Sadduceer und Essener durchgemacht und sich dann drei Jahre bei einem Einsiedler Namens Banus aufgehalten.[1])

So sehen wir denn Vespasian in Alexandria: Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten. Er hat sich als Weltkind bewährt und weder dem Griechen noch dem Juden Gehör gegeben. Er war nur bemüht, die leeren Kassen des Reiches wieder zu füllen und Ordnung und Zucht herzustellen. Nero hatte die phantastischen Hoffnungen der Griechen durch seinen Erlaß auf das höchste gespannt. Die Griechen kehrten, so behauptet Philostratus, infolge dieses Beschlusses, zu dorischen und attischen Sitten zurück, und Alles verjüngte sich in der Eintracht der Städte, ein Glück das Hellas lange nicht genossen hatte. Die Vertreibung der Philosophen aus Rom und die „Knechtschaft“ Griechenlands zeigte die wahre Meinung Vespasians. Apollonius' grimmige Enttäuschung spricht sich in einigen Briefen, deren Aechtheit wir dahingestellt sein lassen, aus.

Vespasian war trotz seines berühmten vae, puto deus fio in Bezug auf Aberglauben, mit Tacitus zu reden, nicht ganz intakt. Einst hatte er, wie derselbe Tacitus berichtet, auf dem Carmel geopfert, demselben Heiligtum, in welchem Pythagoras oft in der Einsamkeit weilte und von dem er nach Jamblichus[2]) Bericht „herabschwebte,“ um nach Aegypten zu reisen. Wenn Vespasian in Alexandria der Getäuschte war, so konnte Apollonius immerhin einige Hoffnung hegen, daß er das Neupythagoreertum begünstigen werde. Andererseits war auch Josephus nicht ganz unberechtigt, an die Zertrümmerung des jüdischen Staates Hoffnungen auf geistige Herrschaft des Judentums im römischen Reiche zu knüpfen. Wie es einst hieß: Graecia capta ferum victorem cepit, so sagt Seneca von den Juden: victi victoribus leges dederunt.[3]) Mit Wohlgefallen citiert Josephus[4]) den Strabo über die Ausbreitung und den wachsenden Einfluß des Judentums in allen Ländern des römischen Reiches. Auch von Königen, die zum Judentum übergetreten, weiß er zu erzählen.[5]) Ausführlich berichtet er, wie Helena, die jüdische Königin von Adiabene, nach Jerusalem kam, und wie Izates, ihr Sohn, durch Gottes Vorsehung ein allbewunderter König geworden, so daß die ganze Königsfamilie zum Judentum übertreten wollte. Ob die Saat des Josephus dennoch in Vespasians eigener Familie aufgegangen und später unter Domitian zu der blutigen Katastrophe des Flavius Clemens Veranlassung gegeben, wie Bauer[6]) behauptet, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Wie man übrigens dazu kam, den Vespasian in Alexandria Wunder thun zu lassen, ist leicht einzusehen. König Pyrrhus wunderthätiger Fuß, welcher vielleicht bei den Alexandrinern noch in gutem Andenken stand, wird das Vorbild gewesen sein.[7]) Wie Vespasian

---

[1]) Schürer, in Herz. Realencykl. VII pag. 109.
[2]) Vita Pythag. pag. 18, 19 Westerm.
[3]) Senecae Fragm. III pag. 427 ed. Haase.
[4]) Archaeol. 14, 7, 2.
[5]) Archaeol. 20, 2 ff.
[6]) Christus und die Caesaren, pag. 184.
[7]) Vgl. *Οὐεσπασιανὸς τὴν χεῖρα πατήσας* Dio Cass. 66, 8.

heilte nämlich der ritterliche König von Epirus durch die Berührung seines Fußes, dessen schmerzstillende Kraft nach Plutarch und Plinius in der großen Zehe enthalten war. Auch der grillenhafte Kaiser Hadrian soll einst eine alte Frau geheilt haben, doch hat sich das alsbald, wie Spartianus, sein Biograph, berichtet, als Täuschung herausgestellt. Als moderne Analogie wäre vielleicht noch die Heilung Skrophulöser durch die englischen Könige anzuführen. Macaulay (Hist. of Engl. V, 143 Tauchn.) schildert die Ceremonie, die sich, wohl infolge des dabei gespendeten Goldstückes, bis zu König Wilhelms III. Regierung erhielt.

Als Vespasian Alexandria verlassen hatte, brach Apollonius nach dem innern Aegypten und nach Aethiopien zu den dortigen Gymnosophisten auf. Vorher aber erfreute er noch die braven Alexandriner, die ohnehin schon θαυμαστικοί waren, durch eine Gaukelei. Es führte jemand einen zahmen Löwen am Zaume wie einen Hund umher. Dieser schmeichelte nicht nur seinem Herrn, sondern jedem, der ihm nahte, und brachte dem Löwenführer reiche Einnahmen. Der Löwe war halb und halb Vegetarianer, wie Apollonius selbst, er lebte von Honigkuchen und aß wenigstens nur gekochtes Fleisch. Ueberhaupt benahm er sich so verständig, daß er sogar die Tempel betreten durfte. Als Apollonius ihn einst im Serapistempel gewahrte, hatte er, nach Art seines Vorbildes Pythagoras, welcher einst die Seele eines verstorbenen Freundes in einem Hunde entdeckte, sofort heraus, wessen Seele in diesem Löwen stecke. Laut verkündigte er, in dem Löwen wohne kein Geringerer, als Amasis, weiland König von Aegypten. Als der Löwe dies hörte, brüllte er kläglich jammernd auf, streckte sich wimmernd nieder und vergoß sogar Thränen. Apollonius aber streichelte ihn und sagte: Ich meine, man sollte den Löwen nach Leontopolis als Weihgeschenk in den Tempel senden. Da kamen die Priester zusammen, schmückten das Tier mit Halsketten und Bändern und sandten es unter Sang und Klang nach Leontopolis. Wie Apollonius auf den unserer Geschichte zu Grunde liegenden Streich kam, ist ungemein klar. Der König Amasis, des Polykrates allzu vorsichtiger Freund, hatte einst dem Pythagoras, als er die Weisheit Aegyptens erforschen wollte, bedeutende Dienste geleistet.[1] Es ist daher nur billig, daß der neue Pythagoras vor Antritt einer gleichen Forschungsreise dem Könige von Aegypten im Namen seines Meisters den Dank abstattet Daß Amasis nur in das „königlichste aller Tiere" verwandelt werden konnte und nach „Löwenstadt" geschickt werden mußte, ist selbstverständlich.[2]

Kurz vor der Abreise des Apolloni[illegible] zu den Gymnosophisten geriet er noch mit einem Philosophen in einen heftigen Streit, [illegible] dem es beinahe zu einer Prügelei gekommen wäre. Daß Euphrates, der Stoiker, welcher bereits den Stock gegen Apollonius erhoben, nicht zugeschlagen habe, wollten, wie Philostratus erzählt, einige der imponierenden Würde (δεινότης) des Bedrohten zuschreiben. Philostratus meint jedoch sehr vernünftig, daß der Stoiker sich noch im letzten Augenblick eines Besseren besonnen habe.

Im sechsten Buch seiner Biographie des Apollonius erzählt Philostratus, als Seitenstück zur indischen Reise, den Zug zu den vielberufenen Weisen am Nil. Ich will nur eine kleine

---

1) Diog. Laert. 8, 1, 3 pag. 205 Cob. Porphyr. v. Pyth. 7.

2) In einer Handschrift findet sich hiezu eine Bemerkung von christlicher Hand, die man in Kürze durch: Gut gebrüllt, Löwe! wiedergeben kann. Das klägliche Gebrüll des Löwen, meint der Verfasser, habe der Dummheit und Unwissenheit der Anhänger dieses Goeten gegolten. Ich schließe mich ganz dieser Ansicht an, möchte jedoch auch die modernen Bewunderer des Apollonius mit eingeschlossen wissen.

Episode als charakteristisch für Apollonius herausnehmen. Nicht weit von ihrem Bestimmungsort sehen Apollonius und seine Begleiter einen Mann aus Memphis umherirren, der bei den ägyptischen Weisen Sühnung für einen begangenen Todschlag sucht. Die Weisen zögern und Apollonius erkennt daraus, daß sie keine wahren Weisen sind. Sie müßten wissen, daß der, an dem der Todschlag begangen ist, im dreizehnten Gliede von einem Manne abstammt, welcher einst das Land der Gymnosophisten verwüstete. Den Mann, der unabsichtlich, aber doch für sie den Todschlag vollbracht hat, müßten sie krönen, selbst wenn er vorsätzlich den Mord begangen hätte. Ich enthalte mich dazu jedes Kommentars: die Ethik ist überhaupt, wie wir bereits gesehen haben, die schwächste Seite des Apollonius. Bei den langen Unterredungen des Apollonius mit den Weisen findet Philostratus willkommene Gelegenheit, seiner Rhetorik die Zügel schießen zu lassen. Merkwürdig nimmt sich pag. 220, 22 die Einführung der eigenen Worte des Apollonius aus, die Philostratus pag. 93, 20 schon im voraus citiert hatte. Daß Apollonius, der im übrigen die Weisen seine griechische Ueberlegenheit sehr fühlen läßt, der Rede des Obersten der Weisen über die Gerechtigkeit zustimmt, hat wohl darin seinen Grund, daß die Aethiopen von alters her als die „Gerechten (*ἀμύμονες* bei Hom.) unter den Menschen“ galten (s. Nicol. Damasc. 42 pag. 176 West.: *ἀσκοῦσι δὲ εὐσέβειαν καὶ δικαιοσύνην*). Damis, der Sancho Pansa dieses heidnischen Don Quixote, dem wir, wenn auch wohl in sehr veränderter Form, diese Reden verdanken (pag. 238, 12), macht dazu die mehr als naive Bemerkung, daß Apollonius überhaupt dem, was vernünftig geredet wurde (*ὑγιῶς λεγομένοις*) beizutreten pflegte.

Nach seinem Besuch bei den Aethiopen hat Apollonius keine größeren Reisen mehr gemacht. Von seiner Anwesenheit in verschiedenen Gegenden des römischen Reiches erzählt Philostratus nur noch einzelne Geschichten. Als erwähnungswert bezeichnet er folgende: Ein Mann, welcher vier Töchter und kein Vermögen hatte, klagte dem Apollonius seine Not. Der allwissende Mann nahm sich seiner an und bezeichnete ihm ein Grundstück in der Vorstadt, welches er für den Rest seiner Habe ankaufen sollte. Durch Vermittlung des Apollonius kam der Handel zustande und der neue Besitzer fand im Garten eine Urne mit 3000 Goldstücken. Nun sang der Mann Loblieder auf Apollonius und Freier — setzt Philostratus mit dem ihm eigenen unerschütterlichen Ernst hinzu — fanden sich zur Genüge, die sich um seine Gunst bewarben. Ob seine Handlungsweise sittlich zu rechtfertigen sei, scheint Apollonius nicht weiter bedacht zu haben. Philostratus erzählt, wohl um ihn zu rechtfertigen, der geschädigte Grundbesitzer sei ein Mann gewesen, der durch schmähliche Angeberei des Vermögens der Phönicier auf ungerechte Weise reich geworden sei. Man hat sonderbarerweise unter den Phöniciern Juden verstehen wollen und an eine Art Judenhetze im römischen Reiche gedacht. Vergleicht man indessen Philostr. Heroic. 211, 5 und Eik. 334, 20, so ist ohne weiteres klar, daß hier von phönicischen Purpurfärbereien die Rede ist, deren Betrieb Nero bei schwerer Strafe verboten, weil er den Purpurhandel als eine Art Regierungsmonopol angesehen wissen wollte. Ueber die Geschichte und näheren Einzelheiten des sogenannten Purpurverbots siehe W. Ad. Schmidt, Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums I, S. 172 ff. Es liegt in der Art solcher, der öffentlichen Meinung widerstrebenden Verbote und Beschränkungen, daß sie trotz schwerer Geldstrafen fortwährend übertreten werden; vgl. Dio Cassius 57, 13. Einem solchen Denuncianten gegenüber, der *ἐκ τῶν παραvoμωτάτων* oder vielmehr *παρα-*

νομημάτων reich geworden war, *τὰς Φοινίκων ἁλουργίας ἐνδεικνύς*,[1]) soll des Apollonius Handlungsweise weniger bedenklich erscheinen.

Inzwischen war Domitianus zur Regierung gekommen. Apollonius versuchte durch mehr oder minder versteckte Aeußerungen in Jonien eine Empörung gegen ihn zu erregen. Durch Euphrates den Stoiker (welchen Zeller mit Judas Ischariot vergleicht) war dies nach Philostratus Bericht (pag. 259, 24) dem argwöhnischen Tyrannen zu Ohren gekommen. Schon war ein Verhaftsbefehl an den Prokonsul von Asien, welchen Apollonius ebenfalls zur Empörung aufgereizt hatte (pag. 258, 2), erlassen. Apollonius beschloß dem zuvorzukommen und reiste mit unglaublicher Geschwindigkeit von Ephesus über Korinth in fünf Tagen nach Dikaearchia. Dort an dem schönsten Punkte Italiens traf er den mutigsten der Philosophen, Demetrius, den er scherzend begrüßte.[2]) Vergebens suchte derselbe ihn zurückzuhalten, Apollonius ging nach Rom. Obwohl er wie früher in Telesinus jetzt in Aelian einen Gönner gefunden[3]) wird er doch sogleich ins Gefängniß geworfen. Das Haar, welches er als Pythagoreer lang trug, wird ihm abgeschnitten, und ein Hauptmann, der früher in Ephesus zugegen gewesen, als er die Stadt von der Pest befreite, verspottet ihn. Geduldig erträgt es Apollonius. Philostratus zieht selbst das Beispiel des Aristides herbei, der einst beim Scherbengericht sanftmütig seinen eigenen Namen geschrieben. Den, der einst von den Kriegsknechten verspottet wurde, scheint er nicht zu kennen. Apollonius thut, als hörte er nicht auf den Spötter, wendet sich an Damis und — unterhält sich mit ihm über das Nildelta. Auch an seine Mitgefangenen, die bangend und jammernd ihrem Urteilsspruch entgegensehen, wendet sich Apollonius. Er ermahnt sie zur Geduld und erzählt ihnen von Indien und fremden Ländern und Städten. Als Damis, auch im Gefängnis sein treuer Begleiter, eines Mittags wehklagend ausrief: Was wird aus uns werden! gab ihm Apollonius einen Beweis, daß er auch in Fesseln frei sei, indem er ohne weiteres den Fuß aus der Fessel zog. Damals, sagt Damis, habe er zuerst begriffen, daß des Apollonius Natur göttlich und übermenschlich sei. Hierauf paßte er den Fuß wieder hinein und war wieder gefesselt, ob mit Hülfe der vierten Dimension, sagt leider Philostratus nicht. Leute von beschränkten Einsichten, meint er, schreiben dieses der Zauberei zu, vor welcher er bei dieser Gelegenheit nochmals in längerer Rede warnt.

Im achten Buche schildert Philostratus die Gerichtsscene, in welcher sich Apollonius namentlich wegen einer ihm schuldgegebenen Verschwörung gegen die Regierung und wegen Zauberei zu verantworten hat. Kühn und doch besonnen sagt er dem Tyrannen die Wahrheit, verteidigt sich, zum Teil durch einen Alibibeweis, und wird freigesprochen, verschwindet aber

---

1) Phil. Eikones pag. 334, 20 *Χρῶμα ἐκ φοινικῆς ἁλουργίας ἣν ἐπαινοῦσι Φοίνικες.*

2) Philostratus verlegt hieher die Insel der Kalypso. Olearius und Kayser behaupten, daß dies sonst von keinem der Alten überliefert sei. Indessen vergleiche man Dio Cassius 48, 50. II pag. 341 Dind. *ὑπὲρ τῆς Ἀουέρνιδος εἴτ' οὖν τῆς Καλυψοῦς, ἧ τὸ χωρίον ἀνατιθέασιν, ἐς ὃ καὶ τὸν Ὀδυσσέα ἐσπλεῦσαι λέγουσιν.* Plinius und andere, die Cobet, Collect. crit. pag. 335 angiebt, verlegen die Insel der Calypso nach dem lacinischen Vorgebirge. Ebenso Pythagoras nach Jamblich. v. Pyth. 57 oder vielmehr nach Apollonius selbst, wenn dieser Teil der vita ihm entlehnt ist (s. Rohde, Rh. Mus. XXVII pag. 26).

3) Im Gespräch mit demselben pag. 273, 24 ist keine Lücke anzunehmen, sondern statt *ἡγεῖσθαι* *αἱρεῖσθαι* zu lesen.

dann, wie Philostratus sagt, auf eine schwer zu beschreibende Weise aus dem Gerichtssaal, indem er dem Domitian die Worte der Ilias zuruft:

οὐ γάρ με κτενέεις, ἐπεὶ οὔτοι μόρσιμός εἰμι.

Philostratus teilt dann noch eine vom Apollonius niedergeschriebene Rede mit, der Tyrann habe ihn indes gehindert, von derselben Gebrauch zu machen. Die einleitenden Worte des Philostratus zeigen, daß er sie nicht etwa als eine solche betrachtet wissen will, die, nach bekannter Sitte der antiken Historiker, nur dazu bestimmt ist, die Situation zu zeichnen. Die Rede ist sehr verschieden beurteilt worden. Sie zeigt so viele charakteristische Eigentümlichkeiten des Philostratus, daß sie, wenn ihm überhaupt Aufzeichnungen dazu vorgelegen, sehr stark überarbeitet worden sein muß. [1])

Einige Tage vor der Gerichtsverhandlung hatte Apollonius seinen Damis nach Dikaearchia vorausgeschickt. Eben redete er dort mit Demetrius, dem oben erwähnten Philosophen, über das Schicksal des verehrten Mannes, da trat er selbst zu ihnen. Nachdem sie ihn, den sie für verloren gehalten, wie einen vom Tode Erstandenen begrüßt, erzählte er ihnen, am Mittag desselbigen Tags habe die Gerichtsverhandlung stattgefunden. Da er nun Abends schon in Dikaearchia war, hatte er nach seiner Angabe einen Weg von etwa 20 Meilen in wenigen Stunden zurückgelegt. Man begreift das Staunen des Damis und Demetrius, in jenen Zeiten war dergleichen geradezu eine Unmöglichkeit. Warum übrigens Apollonius nach seinem Verschwinden gerade bei Dikaearchia wieder zum Vorschein kommen mußte, ist leicht einzusehen, obwohl Niemand bisher daran gedacht hat. Bei Dikaearchia oder Puteoli ist nämlich die ianua Orci. [2]) Offenbar hat Apollonius selber, um nicht hinter seinem Vorbild Pythagoras zurückzubleiben (s. Diog. VIII, 21, pag. 209, 30), oder wenigstens die Ueberlieferung behauptet, daß er aus der Unterwelt wieder emporgestiegen sei. Philostratus aber, der überall bemüht ist, seinen Helden von dem Verdacht der Magie zu reinigen, hat dies unterdrückt. Aus demselben Grunde läßt er auch den Apollonius auf die Frage, wie die Schnelligkeit seiner Reise zu erklären sei, antworten: „Schreibe sie dem Geleit eines Gottes zu," d. h. nicht magischen Mitteln. [3]) Vergleicht man die wiederholte Angabe des Philostratus über den Ort des Wiedersehens *παρὰ τὴν θάλατταν ἐν ᾗ τὰ περὶ τὴν Καλυψὼ μυθεύματα* (s. auch pag. 260, 21 und 294, 15) mit Dio Cassius XLVIII, 50, pag. 341, Dind. *εἰκών τις ὑπὲρ τῆς Ἀουερνίδος εἴτ' οὖν τῆς Καλυψοῦς ᾗ τὸ χωρίον ἀνατιθέασι*, so wird man meine Annahme gerechtfertigt finden. Von Dikaearchia reisen Apollonius und Damis über Syrakus nach Olympia, wo Apollonius, allgemein bewundert und verehrt, vierzig Tage lehrt. Auch diese, auf den ersten Anblick etwas auffällige Zahl findet in der Pythagoraslegende ihre Erklärung. Vierzig Tage fastet Pythagoras zu Metapont im Tempel der Musen, vierzig Jahr alt, geht er nach Italien (Porph. v. Pyth. 9), vierzig Schüler hat er (Diog. Laert. pag. 213, 45 u. 41; vergl. auch 211, 10 *ἐν ἡμέραις τεσσαράκοντα.*) Die letzten Jahre seines Lebens brachte Apollonius teils in

---

1) Nach Erwin Rohde, Rhein. Mus. XXVI pag. 55 ist die Rede von Philostratus selbst fabriziert und so ungeschickt wie möglich angebracht. Nach Cobet dagegen Mnemos. VIII, 153 ist sie die echte und wirklich von Apollonius vor dem kaiserlichen Gericht gebrauchte.

2) Vergl. Lucrez VI 762 Lachm. Ianua ne Puteis Orci regionibus esse credatur.

3) In den Worten des Apollonius aus demselben Gespräch pag. 330, 6 ist zu lesen *ῥήγνυνται ὑπὸ τοιούτων αἱ τύραννοι φύσεις καὶ περὶ ταῦτα χαλῶσιν* (statt: *χολῶσιν*).

Smyrna, teils in Ephesus zu. Ein Ereignis, welches sich in letzterer Stadt zur Zeit der Ermordung des Kaisers Domitian zutrug, ist vielleicht noch der Erwähnung wert. Philostratus erzählt, Apollonius habe mitten in einem seiner Vorträge, die er in einem Haine nahe bei Ephesus zu halten pflegte, plötzlich die Stimme sinken lassen und unzusammenhängend gesprochen, wie einer, der während des Redens den Blick auf etwas anderes richtet. Dann sei er drei oder vier Schritte vorgetreten und habe, furchtbar zur Erde blickend, gerufen: Stoß ihn nieder, den Tyrannen! Da nun die zahlreiche Versammlung, welche seinem Vortrage beiwohnte, darüber höchlich bestürzt gewesen sei, habe er sich zu ihr mit den Worten gewendet: Seid getrost, der Tyrann ist soeben, als ich im Reden inne hielt, zu Rom getötet worden! Die später eintreffenden Nachrichten hatten Tag und Stunde dieser Vision des Apollonius aufs genaueste bestätigt. In der Hauptsache ganz gleichlautend erzählt auch Dio Cassius den Vorfall. Ein gewisser Apollonius aus Tyana sei an jenem Tag und zu jener Stunde, als Domitian ermordet wurde, in Ephesus auf einen hohen Stein gestiegen und habe dem sich um ihn sammelnden Volke zugerufen: Bravo, Stephanus, bravo! stoß ihn nieder! Du hast ihn getroffen, verwundet, getötet! Dies ist so geschehen, setzt Dio hinzu, und wenn es tausendmal *(μυριάκις)* bezweifelt werden sollte. Man hat damit den berühmten Brief Kants [1] über ein Ereignis aus dem Leben Swedenborgs verglichen. Ich erinnere auch an das aus Walter Scott bekannte sogenannte zweite Gesicht der Hochländer. Wenn wir die Frage nach der Möglichkeit solcher Ahnungen und Visionen hier unerörtert lassen wollen, so konnte einerseits Apollonius, da er fortwährend geheime Verbindungen gegen Domitian unterhielt, Kunde haben von einem Anschlag auf das Leben des Kaisers, und andererseits ist auf das Zeugnis des Dio, auf welches man viel Gewicht gelegt, nicht allzu viel zu geben. Er ist ein abergläubischer Wunderfreund, stand mit dem Hofe des Severus in Verbindung, war Reisebegleiter des Caracalla, der dem Apollonius in Tyana einen Tempel erbauen ließ, und schöpfte also aus derselben Quelle wie Philostratus. Bemerkenswert ist vielleicht auch, daß es gerade ein Apollonius ist, der nach demselben Dio in Aegypten den Tod des Kaisers Claudius vorhergesehen haben soll.

Kaum war Nerva, mit dem Apollonius schon lange vorher in geheimer Verbindung gestanden, zur Regierung gekommen, so lud er den Apollonius, wie Philostratus berichtet, zu sich ein. Dieser aber sandte statt dessen den Damis mit einem Antwortschreiben nach Rom. Die eigentliche Absicht, berichtet Damis, habe er indessen erst später erkannt, obwohl er ein gewisses Vorgefühl gehabt, daß er den Apollonius nicht wiedersehen werde. Während seines ganzen Lebens habe nämlich Apollonius den Grundsatz gehabt: „Suche verborgen zu leben, [2] und kannst du es nicht, verborgen abzuleben.“ Um also nicht vor Zeugen aus dem Leben zu scheiden, hatte Apollonius die Sendung nach Rom als Vorwand gebraucht. Damit schließt, nach Philostratus Angabe, der Bericht Damis des Assyriers. Auch Philostratus hat über das Lebensende des Apollonius nichts Gewisses erfahren. Nach einigen soll er zu Ephesus in hohem Alter gestorben, nach

---

[1] Kant, Sämtl. Werke, herausg. v. Hartenstein, II, S. 32, u. Georg Hofmann, Ueber Apoll. v. Tyana und zwei in s. Leben berichtete Erscheinungen am Himmel pag. 18.

[2] Nach einigen auch Grundsatz des Pythag: s. Marin. v. Procli 15 pag. 159, 3 Westerm.

anderen in Lindos im Tempel der Athene verschwunden sein, während eine dritte Ueberlieferung dies Ereignis nach Kreta verlegt.

Das also war das Leben des Mannes, den man unserem Herrn und Heilande zur Seite zu stellen sich nicht gescheut hat. Einer eingehenden Widerlegung, wie sie Friedrich der Große dem Pabst Clemens XIV. zumutete,[1]) bedarf es nach dem Vorliegenden wohl nicht mehr, ebensowenig einer Darlegung, wie sich die Wunder Christi von denen des Apollonius unterscheiden. Wir haben gesehen, daß der Pythagoreer es nicht verschmäht, sich zur Hebung seines Ansehens des Betruges zu bedienen, und so zum aufgeblasenen Charlatan wird. Diesen Charakter hat er auch als Schriftsteller nicht verleugnet. Längst bekannte Geschichten pflegt er in neuem Zusammenhang mit seinem Helden zu bringen, um seine auf Unerhörtes bedachte Erzählung zu beleben. Wir entnehmen dies einer Schrift des Apollonius über seinen Meister Pythagoras, welche uns die Trägheit des göttlichen Jamblich, eines späteren Wundermannes, der den Apollonius wörtlich ausgeschrieben, zum guten Teil erhalten hat. Erwin Rohde gebührt das Verdienst, in zwei lehrreichen Aufsätzen im Rheinischen Museum, Bd. XXV S. 554 und Bd. XXVI S. 23 ff., nach Meiners unvollkommener Vorarbeit, den genaueren Quellennachweis geliefert zu haben. Er nennt den Apollonius als Pythagorasbiographen geradezu einen Lügenschmied und meint, es sei am besten, ihm garnichts zu glauben. Apollonius von Tyana, heißt es bei ihm,[2]) unternahm es, die vielfach lückenhafte Tradition [über Pythagoras] aus eigener Machtvollkommenheit zu einer ausführlichen Lebensbeschreibung zu ergänzen: durch Verdrehung der gewissenhaften Ueberlieferung, die er übrigens ganz wohl kannte, und beliebige Zusätze eigener Erfindung formte er den Pythagoras zu seinem Idealbild eines Weisen um, d. h. zu einem gottbegeisterten, übernatürlich ausgerüsteten, feierlich großsprecherischen Reformator der Sitten und des Gottesdienstes. Die letzten Worte enthalten gewissermaßen das Programm des Apollonius, nach dem er sein Leben gestaltet. Auf manches Einzelne ist im Verlaufe unserer Darstellung schon hingewiesen worden, anderes giebt Nielsen,[3]) und auch Rohde macht darauf aufmerksam, daß der Parallelismus zwischen Apollonius und Pythagoras ein absichtlicher und bewußter sei. Wie Apollonius im Leben überall Nachkommen berühmter Männer der Vorzeit herausfindet,[4]) so erfahren wir auch von ihm, als Biographen des Pythagoras, daß derselbe von Ankaeus, dem Gründer von Samos, abstammt, während er selbst sein Geschlecht von Thoas, dem Gründer Tyanas, ableitet. Wie des Pythagoras Ruhm schon in früher Jugend ein Sprichwort verkündigte, *ὁ ἐν Σάμῳ κομήτης,* so muß auch der junge Apollonius zu einem Sprichwort Anlaß geben (pag. 8, 5).[5]) Beider Eltern sind reich (Jambl. 16, 44) und lassen ihren Kindern eine mannigfache Bildung zu teil werden (Jambl. 16, 45, vergl. auch 17, 11 mit Philostr. pag. 117, 17), in alle Mysterien lassen

---

[1]) Jean de Castillons oben pag. 3 erwähnte Uebersetzung war auf Friedrichs ausdrücklichen Befehl verfaßt; die Widmung an Clemens XIV., unterzeichnet la très-humble et très-obéissante Brebis Philaletes, rührt vom Könige selbst her; s. Nielsen, Apollon. fra Tyana, pag. 149.

[2]) Rhein. Mus. XXV, 563.

[3]) Apollonius fra Tyana pag. 55.

[4]) Philostr. 139, 13, 150, 12 u. v.

[5]) Natürlich bezieht sich das Sprichwort ebensowenig auf ihn, als das vorher erwähnte auf Pythagoras. Nielsen pag. 110 scheint mir mit seiner Deutung das Richtige getroffen zu haben.

sie sich aufnehmen, um alles zu prüfen. Apollonius verwirft, seiner Ansicht von den Göttern gemäß (pag. 251, 27) mit einer gewissen Heftigkeit die göttliche Abstammung des Pythagoras, die von einigen gelehrt wurde (Jambl. 16, 35). Er selbst nannte sich daher auch mit Nachdruck des Apollonius Sohn (Philostr. pag. 5, 31). Auch Pythagoras vertreibt die Pest, sagt Erdbeben vorher und sieht den Untergang eines Schiffes voraus — ganz wie Apollonius.[1] Besonders deutlich tritt die Aehnlichkeit zwischen beiden hervor in der Scene zwischen Pythagoras und Phalaris, wenn wir sie mit dem Auftreten des Apollonius vor Domitian vergleichen. Hier fließt Apollonius mit seinem Vorbilde Pythagoras gewissermaßen zusammen.[2] Jamblichus, oder vielmehr nach Rohde Apollonius selbst, sagt in seinem Leben des Pythagoras,[3] dieser habe wohl gewußt, *ὡς οὐκ εἴη Φαλάριδι μόρσιμος*. Ich möchte glauben, daß diese Anspielung auf Homer Anlaß gegeben habe, den ganzen Vers mit seiner verwegensten Konsequenz, dem schwer zu beschreibenden Verschwinden aus dem Gerichtssaal, auf Apollonius anzuwenden.[4] Wie Apollonius vor seinem wütenden, doch ohnmächtigen Verfolger Achilles, verschwindet auch Apollonius vor Domitian, und zwar nach unserer Annahme als Zauberer und Goet, in die Unterwelt, um am Avernus wieder emporzukommen. Damis durfte natürlich nicht dabei sein, wenn er sich nicht als Berichterstatter um allen Kredit bringen wollte, er wird auch hier im Interesse der Glaubwürdigkeit seiner Erzählung entfernt. Woher der Assyrer, welcher, wie wir gesehen haben, die Hauptquelle des Philostratus ist, seine Erzählungen hatte, ist eine sehr schwierige Frage, doch will ich trotzdem nicht mit der Vermutung zurückhalten, daß dieselben in irgend welchem Zusammenhang mit des Romanschriftstellers Jamblichus „Babylonischen Erzählungen" stehen. Schon Antonius Diogenes, der Vorläufer des Jamblichus, hatte in seinem Reiseroman „Unglaublichkeiten von jenseits Thule," eine Romanfigur, den Astraeus, mancherlei über Pythagoras, dessen Eltern, Geburt und Reisen mitteilen lassen, wobei er wirkliche Angaben älterer Autoren mit seinen freien Erdichtungen „zusammenrüttelte."[5] Der fleißige, aber kritiklose Porphyrius, hatte diese Romanbruchstücke sogar als sorgfältige Berichte in seiner Pythagorasbiographie benutzt. Ich will nun nicht ohne weiteres behaupten, daß sich Jamblichus mit dem Leben des Apollonius von Tyana etwas ähnliches erlaubt habe, aber Beziehungen sind doch sicher vorhanden. Gleich die Figur des Babyloniers, welcher zu den Schreibern des Königs gehört hatte und von dem Jamblichus seine ganze Erzählung haben will, erinnert doch zu sehr an den Assyrer, den Sekretär des Apollonius. Das *φάσμα τράγου*, welches sich in die vom König Garmus verfolgte Sinonis verliebt, gleicht dem ebenso verliebten *φάσμα σατύρου* des Philostratus (pag. 241, 21). Gans besonders aber erinnert der Eunuche Zobaras *ἀπὸ πηγῆς ἐρωτικῆς πιών*, den Suidas *ἐραστὴς τῆς Μεσοποταμίας τῆς εὐειδεστάτης* nennt, an die Geschichte, welche Apollonius und Damis am babylonischen Hofe erleben. Rhodanes, welcher an Garmus Stelle König von Babylon wird, dürfte vielleicht mit Bardanes,

---

[1] Vgl. Jamblich. l. l. 50 45; 50, 44 u. 51, 6.

[2] Erwin Rohde l. l. pag. 55.

[3] Jambl. v. Pyth. § 217.

[4] Wieland Agathod. VII, 1 pag. 217 meint, Apollonius sei von seinen eigens dazu aufpostierten Anhängern mit solcher Geschwindigkeit aus dem Gerichtssaal gebracht worden, daß daraus sich das Märchen von seinem plötzlichen Verschwinden gebildet habe.

[5] S. Erwin Rohde, der Griech. Roman pag. 280.

dem von Gotarzes vertriebenen, zu identifizieren sein.[1]) So erklärt sich denn auch einigermaßen die befremdliche Thatsache, daß sich mitten unter den Briefen des Apollonius von Tyana ein Brief des Königs Garmus von Babylon an Neogyndes, König der Inder, findet. Letzterer Name, sowie der König Ganges (Philostratus 99, 24) erinnern an die bei Jamblichus so beliebten Flußnamen für Personen: Euphrates, Tigris, Tanais (Mesopotamia). Meine Meinung geht also dahin, daß die der Kaiserin Julia Domna übergebenen Berichte mit Zuhülfenahme eines griechischen Romans nach den Briefen des Apollonius (Philostratus pag. 34, 4) verfaßt sind.

Philostratus hat sodann als rhetorischer Redakteur lediglich dem Auftrage seiner Kaiserin entsprochen und im Materiellen seiner Erzählung nichts aus freier Willkür hinzugesetzt.[2]) Er ist nämlich weder Pythagoreer,[3]) noch überhaupt religiös gestimmt. Er hat den legalen und durch römische Kriminalstrafen von Zeit zu Zeit eingeschärften Abscheu vor der verbotenen Magie und teilt den Götterglauben seiner Zeit, ohne daß er ihm irgendwie nahegegangen zu sein scheint. Er ist ein Mann, der lediglich in Worten kramt und daher überall bestrebt ist, durch Anspielungen und Reminiscenzen seine Darstellung zu heben. So sollen die babylonischen Dörfer, *ἐν αἷς πολλὰ ἀγαθά* (pag. 19, 18), an Xenophons Anabasis erinnern, und ebenso der indische König, der wißbegierig schon am frühen Morgen *τὸν σκίμποδα ἐπιψηλαφήσας* mit Apollonius redet (pag. 76, 23), uns den Hippokrates vor die Augen führen, welcher bei Plato Protag. 310, C. in gleicher Situation frühmorgens den Sokrates stört, *ἐπιψηλαφήσας τοῦ σκίμποδος*. Auch die Bezeichnung des Tyrannen als *θηρίον πολιτικόν* gehört wohl dem Philostratus an.[4]) Dagegen hat der Sophist im Materiellen seine Aufgabe sehr vernachlässigt, nicht einmal die vorhandenen Briefe vollständig benutzt (pag. 289, 14). Auch wir haben die noch vorhandene Sammlung der Briefe, da man sie von jeher für unecht erklärt hat,[5]) absichtlich unbeachtet gelassen. Indessen wird es bei dem Zustande der sonstigen Quellen über Apollonius nicht unangemessen sein zu versuchen, ob sich denselben nicht doch etwas abgewinnen läßt.

Zunächst ist es sehr auffallend, daß sie in mancher Beziehung die Darstellung des Philostratus ergänzen. Beim Philostratus nennt sich Apollonius mit Selbstgefühl Tyaneer (pag. 22, 19)[6]) und hört diese Bezeichnung, wie Philostratus ausdrücklich bemerkt, am liebsten.[7])

---

[1]) Zu Bar-danes vergl. Bar-desanes u. a.

[2]) S. Erwin Rohde, Gesch. des griech. Romans pag. 440, dem ich mich durchaus anschließe. Nielsen, der mehrfach erwähnte dänische Theolog, geht entschieden zu weit, wenn er behauptet, das Leben des Apollonius sei für Philostratus nur der Rahmen, um Proben seiner rhetorischen Kunst, die er auf Lager hatte, anzubringen. Apollonius fra Tyana pag. 15 u. 74.

[3]) Wie Zeller annimmt, Phil. der Griech. III, 133 ff.

[4]) Andere Belege führt Cobet. Mnemos. VIII, 132, an.

[5]) Westermann, de epistol. gr. No. 22. Ritter, Gesch. d. Philos. IV. 402. Zeller, Phil. der Gr., 3. Aufl., S. 149. Decoster, Antecédents du Neoplatonisme pag. 135, behauptet sogar, kein Geringerer als Bentley habe ihre Unechtheit nachgewiesen.

[6]) Westermann, de epistologr. Gr. No. 22. Ritter, Gesch. d. Philos. IV, 402. Zeller, Phil. d. Gr., 3 Aufl., S. 149.

[7]) Damis nennt den Apollonius *ὦ Τυανεῦ* und setzt hinzu *σφόδρα γὰρ χαίρειν αὐτὸν τῇ προσρήσει*, pag. 202, 10; vielleicht erinnerte dieser Name den eitlen Mann an seine königliche Abstammung von Thoas, dem König der Taurier, welcher nach Arrian Peripl. 6. u. Stephan. v. Byzanz Tyana gegründet haben soll. Hierauf beziehe ich auch die Worte Dio Chrysost. or. 31 pag. 386 Dind. (348 M.) *γένει Ῥωμαίων μηδενὸς ὕστερον*.

und doch ist von irgend welchen Beziehungen zu seiner Vaterstadt niemals die Rede. Philostratus hat absichtlich geschwiegen, aber aus den Briefen erfahren wir, daß es ihm wie anderen Propheten ergangen; *οὐ πατρίς, ἥ μὴ οἶδεν ὅ ἔχει* heißt es ep. 8. „Während manche mich für einen Gott halten, kennt mich allein meine Vaterstadt bis jetzt nicht," schreibt er an seinen Bruder Hestiaeus, „und doch habe ich gerade ihretwegen nach Ruhm gestrebt. Es ist eine schwere Anklage, daß ich, wie ihr meint, der Erinnerung an die Vaterstadt und meine Brüder bedarf. Wenn auch die Fremde alles geben kann, die Gräber der Vorfahren vermag sie nicht zu zeigen." Die Tyaneer schrieben die lange Abwesenheit des reichen Mannes dem Geize zu, der sich den Verpflichtungen gegen die Vaterstadt entziehen will (ep. 44). Darauf bezieht sich auch der Erlaß des Kaisers Claudius an den Rath der Stadt Tyana (ep. 53 cf. ep. 47).

Während es bei Philostratus aussieht, als ob die Augen der Welt stets auf Apollonius gerichtet sind, zeigt sich in den Briefen, daß derselbe sich in späteren Jahren mehr und mehr in die Einsamkeit zurückgezogen, woraus sich zugleich erklärt, daß über das Ende des Aufsehen erregenden Mannes nichts bekannt ist. „Manche fragen, warum ich nicht mehr öffentlich rede," heißt es in einem Briefe an Dio (ep. 10), in welchem er die Nutzlosigkeit solcher Reden mit kurzen Worten darzuthun sucht. Seine tiefe Verstimmung spricht sich in den Worten eines anderen Briefes aus (ep. 34). „Nicht durch meine lange Abwesenheit von Griechenland bin ich ein Barbar geworden, schreibt er, der sonst so stolz auf sein Volk war, „sondern dadurch, daß ich lange in Hellas weilte."[1] Daß seine einsam asketische Lebensweise vielfach getadelt wurde, spricht er selber aus (ep. 8): *τὰ συνήθη ταῦτα καὶ πρόχειρα.* Er speist allein (pag. 347, 11), er geht niemals aus dem Hause, heißt es pag. 346, 32 und ebenso ep. 66 pag. 363, 29 in einem Briefe, in welchem er die Epheser um Aufnahme bittet. Bei Philostratus dagegen, der überall die glänzenden Seiten hervorhebt, merkt man von der zunehmenden Verbitterung des Mannes kaum etwas. Recht auffallend nimmt sich daher bei ihm die einzelne Notiz aus, daß Apollonius sein ganzes Leben hindurch oft gesagt habe: Lebe im Verborgenen! (pag. 341, 1). Eine Andeutung wenigstens von der späteren Zurückgezogenheit des Apollonius giebt auch er uns indessen pag. 337, 3 ff.

Noch schwieriger sind einzelne Abweichungen zu erklären, wenn der Verfasser unserer Briefe dieselben nach Philostratus componierte. Nach letzterem hat Apollonius nur einen Bruder, während in den Briefen noch ein jüngerer erwähnt wird (ep. 55, pag. 359, 3. Ein anderer Widerspruch pag. 330, 26 vergl. mit ep. 8 pag. 346, 31). Noch weniger aber ist einzusehen, warum sich der Verfasser so manchen passenden Stoff, den ihm Philostratus in seiner Lebensbeschreibung bot, entgehen ließ, namentlich da, wo Philostratus ausdrücklich auf einen Brief hinweist. Dahin gehört neben dem Brief an Nerva (340, 26) der schon oben erwähnte Brief an den frevelnden Jüngling, worin das Satyrgespenst erwähnt wurde (242, 20), ferner der Brief, in welchem, wie Philostratus angiebt, die Geschichte des tugendhaften Jünglings aus Messenien erzählt wurde. Apollonius soll denselben darin auf das Anmutigste beschrieben und nicht nur seine Einkerkerung durch Domitian, sondern auch seine schließliche Befreiung berichtet haben (pag. 296, 22). Man wird zugeben, daß dies Stoffe sind, die wohl

[1]) Die Worte des Apollonius enthalten eine Anspielung auf Eurip. Orest. 485.

zu rhetorischer Behandlung reizen konnten. Jedenfalls konnte das glänzende, unter den Auspizien der Kaiserin erscheinende Werk des bewunderten Philostratus keinem nach ihm lebenden Redekünstler unbekannt geblieben sein. Man sollte daher wenigstens erwarten, daß sich der Verfasser nach der von Philostratus gegebenen allgemeinen Uebersicht über die Briefe 3, 23 (vergl. 125, 15) gerichtet hätte, wenn er es verschmähte, die von Philostratus gegebenen Brieffragmente für seine Komposition zu benutzen.

Andererseits stimmt wieder manches zu der Biographie des Philostratus. So entsprechen die ersten acht Briefe an Euphrates im ganzen der pag. 200, 14 geschilderten Situation. Von früherer, fast cynischer[1] Lebensweise des Euphrates sagt zwar Philostratus nichts, doch macht es einen guten Eindruck, daß die Schilderung der näheren Verhältnisse des Euphrates ganz mit den Angaben des Plinius (ep. 1, 10, 8) stimmt; so entspricht der *πώγων λευκὸς καὶ μέγας* fast wörtlich der ingens et cana barba des Plinius 1, 10, 6. Zu *Μίδας Γέτας* ist wohl Phot. pag. 532, 37b Bekk. über Sklavennamen zu vergleichen. Noch mehr paßt der Brief an Dio (ep. 9) zu Philostratus pag. 200, 30. Der Anfang *αὐλοῖς καὶ λύρᾳ κρεῖττόν ἐστι τέρπειν ἢ λόγῳ* stimmt fast wörtlich mit der (pag. 201, 1) an Dio gerichteten Ermahnung *αὐλῷ καὶ λύρᾳ μᾶλλον ἢ λόγῳ θέλγε*, wobei ausdrücklich die Briefe an Dio erwähnt werden. Es folgen sodann Briefe des Apollonius an die *πρόβουλοι* von Caesarea und an die von Seleucia, über Erziehung ihm anvertrauter Jünglinge. Merkwürdig ist die schon von Olearius bemerkte Uebereinstimmung in betreff des 349, 17 erwähnten Alexander mit einer Angabe des Philostr. v. Soph. 2, 5, 76 über Alexander Peloplaton, doch wird der Vater in den Briefen Straton, bei Philostratus Alexander genannt, so daß auch hier der Verfasser unserer Briefe seine Nachrichten aus anderer Quelle zu haben scheint. Epist. 14 an Euphrates bezieht sich meiner Meinung nach auf die ihm durch Vespasians Verhalten bereitete Täuschung und erinnert, namentlich am Schluß, an die dem Apollonius eigene dunkle Ausdrucksweise. Epist. 15 berührt der Geldliebe des Euphrates gegenüber einem Ausspruch Platos, durch welchen dann wieder ep. 42 an Platoniker veranlaßt ist. Die drei folgenden Briefe berühren den von Philostratus nicht erwähnten Vorwurf der Magie. Die Erklärung des Wortes *μάγος (θεῖος)* stimmt mit Apul. Apol. pag. 290, der es durch sacerdos wiedergiebt. Am Ende des dritten Briefes ist meiner Meinung nach *ματαίως* zu streichen. Ep. 19 und 20 sind, wie ich vermute, beide an den Sophisten Scopelianus gerichtet; daß Apollonius ihn, wie Philostratus im Leben dieses Sophisten (2, 35, 7) sagt, *ἐν θαυμασίοις τάττει*, geht aus dem belehrenden Inhalt der Briefe nicht hervor. Crito, dessen Namen der folgende Brief über die Arzeneikunst an der Spitze trägt, scheint mir der aus Plinius und Martial bekannte Arzt zu sein (Fabr. Bibl. Gr. XIII pag. 132). Der in demselben angeführte Ausspruch des Pythagoras findet sich Jamblich 82 (pag. 36, 21). Zu ep. 24 und 25 über Einladungen zu den olympischen Spielen ist pag. 143, 5 zu vergleichen. In ep. 26 und 27 sucht Apollonius seine Opfertheorie bei den Priesterschaften zu Olympia und Delphi durchzusetzen und ebenso stimmen ep. 28, 30 u. 31 zu seinen sonst bekannten, gemäßigt römischen Gesinnungen. Zu ep. 21 an Domitian vergleiche man pag. 191, 28 und zu ep. 29 Diog. Laert. VIII, 9. Ep. 32 an die *γραμματεῖς* der

[1]) Vielleicht ist *ἐπιδεικνὺς σεαυτὸν* von Reden auf öffentlicher Landstraße zu verstehen. Die latein. Uebers. bei Hercher, Epistologr. gr. pag. 110 giebt vollkommenen Unsinn.

Epheser ist, soviel ich weiß, zu Apostelgeschichte 19, 35 noch nicht herbeigezogen worden. Ep. 33 und 48 werden die Milesier getadelt; der Schluß des ersteren Briefes bezieht sich auf das bekannte *ἦσαν ποτ', ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι*, der des letzteren auf Thales als den Vorherverkündiger der Sonnenfinsterniß. Auf den von Philostratus 146, 9 ganz kurz berührten Streit mit dem Korinther Bassus beziehen sich ep. 36, 37, 75 und 77; nach diesen scheint er ein hochgestellter Mann und Schüler des stoischen Philosophen Euphrates gewesen zu sein. Der Schlußsatz von ep. 75: *ὥστε ἂν αἱρεῖσθαί τι τῶν ἀτόπων δι' εὔνοιαν*, muß parodierende Bedeutung haben. Er kehrt ep. 38 *ὥστε ἀρνεῖσθαί τι τῶν ἀτόπων δι' εὔνοιαν*. Zur Bedeutung des letzteren Wortes vergleiche man Pollux 9, 128; vielleicht ist an ersterer Stelle (ep. 75) statt *αἱρεῖσθαι ἀρνεῖσθαι* zu lesen. Besonders schlecht kommen die Einwohner von Sardes weg; ihre Parteinahmen (pag. 353, 20 u. 23) wollen wir als *αἰσχρὰ ὀνόματα* hier unerörtert lassen. Zu ep. 48, eine Geldangelegenheit betreffend, ist pag. 232, 18 *δαπάνῃ σμικρᾷ* zu vergleichen. In ep. 48 stimmt das *θεάσασθαι καὶ θεαθῆναι* pag. 357, 6 ganz zum Ausspruch des Apollonius (pag. 125, 19) *ἰδεῖν καὶ ὀφθῆναι*, als Zweck eines Besuches; Philostratus hat sich nur in besserem Griechisch ausgedrückt. Ep. 58, der einzige längere Brief unserer Sammlung, ist ein Trostbrief an einen Valerius, der damals Prokonsul von Asien war. Dies ergiebt sich aus pag. 362, 2 *πόλεων ἄρχεις πεντακοσίων*. Er ist meiner Meinung nach kein anderer, als der von Philostratus 258, 3 erwähnte, den Apollonius vergeblich zu einer Erhebung gegen Domitian zu bewegen suchte. Charakter und sonstige Umstände stimmen ganz überein. Der Brief an die Lacedaemonier (ep. 63) entspricht ganz der 146, 19 gegebenen Beschreibung, dagegen erfahren wir nur aus dem Briefe an die Epheser, wie sich Apollonius zu dem in seinen Zeiten grassierenden Asylunwesen gestellt habe. Philostratus schweigt darüber gänzlich, und doch mußte Apollonius bei seiner eingehenden Sorge für die Heiligtümer auch hier einzugreifen versuchen. Sueton. Tiberius 37 berichtet zwar, der Kaiser habe das Recht und die Sitte der Asyle überall abgeschafft, Tacitus aber, der das Unwesen ausführlich schildert, giebt das Genauere.[1] In dem zweiten Brief ist *γελοῖον ὄνομα* offenbar Glossem und bezieht sich auf die Megareer, welche als fortwährende Zielscheibe für den Witz der Athener dienten (s. auch Plutarch, Tischreden 8, 8, 4). Von einer näheren Verbindung des Apollonius mit Tralles, wie sie aus ep. 69 hervorzugehen scheint, ist von Philostratus nichts überliefert; merkwürdig ist namentlich pag. 364, 27 *καίπερ ὢν γένος ὑμέτερον*. In den *εὐδαίμονες Ἰταλιῶται* pag. 364, 23 vergleiche man Pausan. 1, 12, 1 und Porphyr. v. Pyth. pag. 87, 20 West. *εἰς Ἰταλίαν σφόδρα οὖσαν εὐδαίμονα*, Philostr. v. Ap. 260, 19. Dagegen stimmt ep. 71 u. 72 wieder durchaus zu dem sonst aus Philostr. pag. 127, 17 Bekannten. Die in ep. 73 citierte Dichterstelle aus einem lyrischen oder tragischen Dichter hat Bergk poet. lyr. Gr. III fragm., Adesp. 142. Bis ins höchste Alter hat Apollonius nach unserem Briefe für seine Vaterstadt Tyana Sorge getragen und grämlich blickt er in die Zukunft derselben.

Ziehen wir als Biographen die Summe seines Lebens, so konnte das Resultat nur Enttäuschung und Verbitterung sein. Von Demuth findet sich bei ihm keine Spur, er ist

---

[1] Tac. Ann. III, 60 crebrescebat Graecas per urbes licentia atque inpunitas asyla statuendi; conplebantur templa pessimis servitiorum, eodem subsidio obaerati adversum creditores suspectique capitalium criminum receptabantur. Cf. Cic. Verr. Act. I, 33, 85.

voll von eitlem Selbstgefühl, wie ein verzogener Sophist. Er will ein Prophet seines Volkes sein, ohne die dazu nötige Energie zu besitzen. Ueberhaupt ist er nichts weniger als ein religiöser Genius; kein Wort von ihm, das im Menschenherzen widerhallt, keine Mahnung, die in der Seele brennt. In seiner Liebe zum Vaterlande und in seiner beharrlichen Ausdauer im Kampf um dasselbe zeigt sich die beste Seite seiner Persönlichkeit. Aus der Vergangenheit seines Volkes schöpfte er seine Kraft; so zieht er umher und predigt das griechische Altertum. In gespreitzt feierlichem Ton, der bei Philostratus öfters noch durchklingt, trägt er seine Weisheit vor. Wir wollen ihn nicht nach seinen Thaten richten, vielleicht hat sich die Ueberlieferung arg an ihm versündigt, auch nicht auf Lucian, den Spötter, hören, welcher ohne weiteres einen Schüler des Apollonius, der zugleich sein Landsmann war und die „ganze Tragödie“ dieses Mannes kannte, zum Lehrer des berüchtigten Schwindlers Alexander von Abonoteichos macht. Hören wir lieber das Zeugnis eines Mannes, welcher nach Philostratus sein Freund war: Dio Chrysostomus weist in einer seiner Reden auf ihn hin als einen Philosophen, der Ruhm wie kein anderer genossen, aber auch wie kein anderer seiner Zeit seinen Worten gemäß gelebt habe.

